Der Volksfreund.

Nr. 10. Der „Volksfreund" erscheint Dienstag u. Freitag und bringt alle 14 Tage ein Sonntagsblatt mit Gratis-Beiblatt. **Habelschwerdt, Dienstag, 2. Februar.** Preis pro Quartal mit Abtrag ins Haus 1 Mk. 50 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pf. Insertionsgebühren für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. **1892.**

Expedition und Inseraten-Annahme: Glatz: Hirschberg's Buchhandl. u. J. Hänsefeld; Frankenstein: F. Neumann; Neurode: R. Hitschfeldt; Reinerz: Wilhelm K. Klager; Landeck: F. Rupprecht's Eisenhandl.; Albendorf: Franz Stull; Reichenbach: R. Unverricht; Langenbielau: Gb. Franz sen.; Peterswaldau: Partikulier C. Birke; Waldenburg: R. Welzel, Bergstr. 1., sowie sämmtliche Kolporteure.

Geisterscheidung.

Die heftigen Redekämpfe um das Volksschulgesetz, welche jetzt im Abgeordnetenhause hin und her wogen, gewähren einen tiefen Einblick in die Hexensmeinungen der Parteien, reißen die Maske einer heuchlerischen Religiosität vollends herab und erhellen die Schaubühne der politischen und geistigen Kämpfe der Gegenwart mit so klarem Licht, daß die Scheidung der Geister in zwei große feindliche Lager Allen deutlich werden muß. Die sachgemäße, logische Rede des Abgeordneten Dr. Porsch in der Sitzung vom 28. v. Mts. hat die Lage gründlich beleuchtet und die grundsätzliche Frage hervorgehoben. Darnach handelt es sich beim Volksschulgesetz in letzter Linie um die Frage, sollen wir Christen bleiben, oder Atheisten (Gottesleugner) werden; in welcher von beiden Richtungen wollen wir die Jugend, der die Zukunft gehört, erziehen? Das ist und bleibt der Kern der ganzen Sache, trotz aller Wuth der Nationalliberalen, trotz ihres Geschreies „Unerhört", als der Ministerpräsident sein Einverständniß mit diesem Ausspruch des Abg. Dr. Porsch erklärte. Einige dieser Herren waren über diese allerdings für sie sehr bittere Wahrheit so aufgeregt, daß sie sogar mit den Fäusten auf die Tische schlugen. Wer Menschen und Dinge ein wenig kennt und das Treiben der „liberalen" Parteien früher und namentlich seit Beginn des Kulturkampfes beobachtet hat, konnte einen solchen Sturm ahnen. Jeder einsichtige Menschenkenner weiß schon längst, daß das ganze liberale Gerede von Fortschritt der Kultur und der gesellschaftlichen Entwickelung, von Gewissensfreiheit, Menschenwürde, Vernunft u. nur eine spanische Wand, eine Maske ist, hinter welcher sich der Kampf gegen das Christenthum und den Glauben an das Uebernatürliche verbirgt. Die Zerstörung der auf die übernatürliche Offenbarung begründeten Lebensanschauung, das ist der Plan. Darum handelt es sich bei dieser Frage um den Bestand der ganzen christlichen Bildung und Kultur. Die große Frage der Gegenwart ist die Wahl zwischen bewußtem Kampfe gegen oder entschiedenem Eintreten für das Christenthum. In unserer Zeit spielen die Worte Fortschritt, Licht, Freiheit eine wunderbare Rolle. Mit dem Wörtchen „Fortschritt" z. B. ist Alles erklärt, was sich sonst der Erklärung entzieht. Das Christenthum, sagt man, war ein Fortschritt für jene Zeit, in der es entstand, und darum war es damals gut; heute haben wir längst weitere Fortschritte darüber hinaus gemacht, und darum ist es abgethan. Das heißt dann „modernes Bewußtsein". Und gegenüber solcher fortschreitenden Bildung soll angeblich das neue Schulgesetz uns um Jahrhunderte in die Anschauungen des finstern Mittelalters mit einem Schlag zurückversetzen. Der Ministerpräsident freilich bestimmt dieses Entwurf, weil er in der Erziehung der Jugend auf positiv christlicher Grundlage das wirksamste Mittel gegen die großen Gefahren der Gegenwart findet. Der Abg. Richter aber nennt dieses Mittel einen „holzernen Säbel!" Merkwürdig ist, daß die Sozialdemokratie ebenfalls die undurchsichtige, glaubenslose Bildung als Fundament ihrer Anschauungen betrachtet! — Bei diesen Rede- und Meinungskämpfen darf man sich über die Phrasendrescherei und groben Ausfälle der freisinnigen Redner weniger wundern; einen wahrhaft kläglichen und jämmerlichen Eindruck aber machen die Redner der Nationalliberalen, jener Helden des liberalen Großbürgerthums, welche unter dem Schutz des Fürsten Bismarck einst die Herrschaft in Deutschland an sich reißen wollten, mit dem Kulturkampf sich brüsteten, alle „Klerikalen und Ultramontanen" als „Reichsfeinde" brandmarkten und mit dem Beten ihrer Unduldsamkeit und Tyrannei aus dem Vaterlande hinausstehen wollten. Dieses Beten bedeutete der Herr Ministerpräsident in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses, daß „national" nicht mehr das Kennzeichen einer Partei sei, ganz Deutschland sei national, darauf könne man keine Parteiunterschiede mehr gründen. Wir danken dem Herrn Reichskanzler und Ministerpräsidenten für diesen offenen Ausspruch. — Also immer die Maske herunter! Die Scheidung der Geister in zwei Lager, das gläubige und das ungläubige, ist die Signatur der Zeit; welchem Lager willst du angehören, katholischer oder evangelischer Christ?

Politische Rundschau.

Berlin, 28. Januar. (Das Abgeordnetenhaus) setzte vor überfüllten Tribünen die erste Lesung des Volksschulgesetzes fort. Graf Limburg-Stirum (Kons.) wünscht eine Verständigung mit den Freikonservativen, hält aber eine solche mit den Nationalliberalen für ausgeschlossen, da es den Liberalen nicht auf den Kampf um das Gesetz, sondern um die politische Macht ankomme. Abg. v. Jagdzewski erklärt, die Polen könnten von der Forderung, die Volkssprache pflegen, nicht abgehen. In vorzüglicher, wirkungsvoller Rede legt Abg. Dr. Porsch die Stellung des Centrums zu den principiellen Fragen dar. Zunächst hielt er eine gründliche Abrechnung mit dem Abg. Richter, der selbst seine Meinung über das Schulgesetz so oft und so gründlich ändert habe und mit der Verfassung umgehe, als wäre sie ein verstaubtes Saisonartikel. Er kennzeichnete die Verlogenheit, mit der die Freisinnigen die Erklärung des Propstes Jahnel mißbrauchten. Der Entwurf biete der Kirche nicht mehr, als die protestantische Generalsynode und der evangelische Bund gefordert hätten. Wie dürfe man da den Leuten im Lande einreden, der Protestantismus sei in Gefahr. Welche man doch nach, worin die Neuregelung von dem bestehenden Zustand abweiche. Man klage über die konfessionelle Einrichtung, sage aber nicht klipp und klar, was man selbst wolle. Die Gegner der Vorlage verwahrten sich dagegen, daß sie gegen die konfessionelle Volksschule seien, wollten aber ein Messer ohne Heft und Klinge. Das Centrum halte die Religion nicht für ein Gift, das man den Kindern nur in möglichst kleinen Quantitäten beibringen dürfe, sondern für ein Lebensmittel der Seele, mit welchem das Kind in reichster Weise für das Leben ausgerüstet werden müsse. Ueberall, wo der Unterricht eine Gelegenheit dazu biete, müsse auf das Christenthum und die einzige Bestimmung des Menschen hingewiesen werden. Nicht die kirchlichen Gegensätze sollten dem Kinde beigebracht werden, aber ein katholisches Kind müsse wissen, was katholisch sei. Der Vater dürfe nicht gezwungen werden, seine Kinder in einen Religionsunterricht zu schicken, der nach der Erklärung der Kirche nicht katholisch sei. Wenn der Lehrer in seiner freien Forschung dazu käme zu erklären, zweimal 2 ist 5, so würde der Staat ihn den Rechnungsunterricht nicht weiter ertheilen lassen. Auf religiösem Gebiete aber sei es zweimal 2 gleich 5, wenn Jemand christliche Religion lehre und dabei das Dasein Gottes leugne. Da das Centrum nicht mehr verlange, als es anderen gewähre, so halte er nicht für billig, daß der Staat das Kind zwingen dürfe, das Gebiet in einen Religionsunterricht hineinzuwägen, wie dies bei den Dissidenten geschehen solle. Diese schwierige Frage sei geschaffen worden durch die Civilehe. Damit habe man ein modernes Heidenthum geschaffen, dessen ganzes religiöses Begriff sich in dem Ausdruck „Glaube" und „Moral" in dem Strafgesetzbuch und der Phrase „laß dich nicht erwischen" erschöpft sei. Der Staat habe allerdings ein Interesse, der darin liegenden Gefahr zu begegnen, aber er sehe ungedeihlich seinen Ausweg. Der Redner rechtfertigt die Beibehaltung des bischöflichen Kommissars bei der Lehrerprüfung und zeigt, daß die Vorlage viel weniger fordere, als das jetzt geltende Recht. Alle, die es mit der Erhaltung des Thrones und des Staates gut meinten, hätten ein dringendes Interesse daran, daß ein gläubiges Geschlecht heranwachse. Absolut ausgeschlossen sei es, daß ein bewußt Gläubiger ein bewußter Sozialdemokrat sei. Wenn ein armer Knecht sich sage, nach 50 Jahren wird der Kaiser, der über dich herrscht ebenso wie du vor Gott sich zu verantworten haben, so wird das auf ihn Eindruck machen. Das Entragen des Elenden und der Noth sei leichter, wenn man an ein Jenseits glaubt. Die Sozialdemokratie beruhe nicht allein auf der Verkehrung der Vernunft, sondern noch mehr auf den durch keinen Gottesglauben gezügelten Leidenschaften. Das bäuerne Kreuz ist deshalb die wirksamste Waffe gegen die Sozialdemokratie. Abg. v. Eynern (natl.) machte einen schwächlichen Versuch, den Eindruck der vorhergegangenen Rede abzuschwächen. Er verbat sich den Vorwurf, die Nationalliberalen wollten die Religion aus der Schule entfernen. In der Vorlage wehe der Geist Windthorst's; durch den Gegensatz zwischen Staat und Kirche schreite die Kirche siegreich hinweg. Die Schulen würden den jetzt Kirchenschulen und die Lehrer dem vorgesetzten Geistlichen gegenüber Angestellter werden. Habe man aber die konfessionelle Scheidung der Schule erreicht, so werden die katholische und konfessionelle Neurode u. s. w. folgen. Friedrich der Große gehöre den Liberalen, er habe den Geistlichen aus der Kraft des staatlichen Auftrags als Schulinspektoren die Einwirkung auf die Schule gestattet. Weiter sprach Redner seine Befriedigung über die Bundesgenossenschaft mit den Freisinnigen aus. Kultusminister, Graf Zedlitz, erklärte die Forderung der konfessionellen Gestaltung der Kreisschulaufsicht für unannehmbar und unausführbar, desgleichen das Verlangen, jedem das Recht auf den Unterricht in der Muttersprache zu geben. Ueberaus scharf und wirksam trat der Minister dem Abg. v. Eynern entgegen, gegen besonders versteckte, persönlich verletzende Angriffe er sich verwahrte. Abg. Frhr. v. Hammerstein erklärte, nach den Zugeständnissen, die der Abg. Dr. Porsch gerade aus protestantischen Kreisen angeführt, bleibe auf der Linken nichts übrig als Negation. Es sei gar nicht die Absicht der Nationalliberalen, sich über das Gesetz zu verständigen, sie wollten es vielmehr zum Gefecht der principiellen liberalen Opposition machen. Die ganze Opposition sei ein Vorstoß des Judenthums und des Protestantenvereins, unternommen gegen die preußische Regierung, weil sie den Muth habe, offen auf den Boden des positiven Christenthums sich zu stellen. Hoffentlich werde das Gesetz zu Stande kommen.

Berlin, 29. Januar. (Das Abgeordnetenhaus) hatte eine sehr bewegte Sitzung. Abg. Virchow sprach die Resignation der Liberalen aus, ihre Gedanken verwirklicht zu sehen. Es sei neu in der Geschichte, daß ein großes Staatswesen sich auf zwei Konfessionen gründen wolle. Das organische Kirchenthum sei der Hohepriesterthum; das klerikale Kirchenthum werde sich nicht nur mit dem Primat begnügen, sondern die Alleinherrschaft verlangen. Der Entwurf, der sich wesentlich mit dem Antrag Windthorst decke, sei ein Zeichen außerordentlicher Schwäche der Regierung. Redner verlas den Brief eines Wiener Arbeiters, worin eine Rückwirkung auf die österreichische Gesetzgebung befürchtet wird. Religion und Moral seien nicht identisch, es gebe eine allgemein menschliche Moral; es lasse sich ein Religionsunterricht, der nur Allgemeines umfasse, nicht denken, sondern müsse der Unterschied zwischen den Konfessionen erhalten. Der Entwurf gefährde die Selbstständigkeit des Lehrers, schmälere die Rechte der Gemeinden und gefährde das hochentwickelte Schulwesen Berlins. Er gebe die Hoffnung nicht auf, daß schließlich doch eine Schule mit konfessionalerer Grundlage kommen werde. Reichskanzler v. Caprivi erkennt die ausländischen Zeugen nicht als klassisch an, da Preßzeugen zeugen, daß selbst bei uns von 1000 Menschen höchstens einer den Entwurf gelesen. Die Regierung habe bei den Rechtsstandbodenkatter gezeigt, daß sie gegen den Strom schwimmen könne und werde, wenn die Agitation wegen des Gesetzes es fordere, zeigen, daß sie auch gegen einen noch stärkeren Strom schwimmen könne. Die Regierung habe nicht daran gedacht, eine Kriegserklärung gegen die Nationalliberalen zu erlassen; welchen Vortheil solle sie auch daraus ziehen? Ihr sei der Krieg erklärt worden. Er habe sich seit langem gefragt, besonders als ein großes Blatt einen bestimmlichen Neujahrsartikel brachte, wo will die Partei hin? Jetzt, nach der Proklamirung der großen liberalen Partei, ist ihm manches klar. Er verlasse die Berdienste der Nationalliberalen und ihres Führers nicht. Fürst Bismarck habe ihrer bedurft, um Deutschland zu machen; aber jetzt könne man auf die Eigenschaft „national" nicht mehr Parteiunterschiede gründen, da Gott sei Dank ganz Deutschland national sei. Die Partei müsse alle Liberalismus mehr bleiben. So lege er sich die Erscheinungen der letzten Tage zurecht. Die Besorgniß vor einer zu weiten Konzession an das Centrum sei unbegründet; zur Beruhigung erkläre er, daß die preußische Regierung im Bundesrath gegen die Zulassung der Jesuiten stimmen werde. Bei dem Schulgesetz werde es sich in letzter Instanz nicht um evangelisch oder katholisch, sondern um christlich oder atheistisch. Anhaltender großer Lärm links. Rufe: Unerhört! Die atheistische Weltanschauung ist da und greift immer weiter um sich. Die Kultur-Aufgabe, die Menschen in das richtige Verhältniß zu Gott zu setzen; er wisse nicht, wie das anders gemacht werden könne, als durch die Religion. Die Regierung wolle den Frieden; man möge objektiv urtheilen und nicht die Massen aufregen, die einen Ausbruch nicht fürchten. Er hoffe, das sich Alle vertragen werden, wenn die großen Gefahren, vor denen wir stehen, ihnen deutlich geworden sein werden. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum; anhaltendes Zischen links.) Abg. Rintelen (Centr.) widerlegt die Behauptung, daß die Windthorstischen Anträge in der Vorlage enthalten seien und beklagt die Aufrechterhaltung des Schulaufsichtsgesetzes. Welcher Geist in die Lehrerschaft eingezogen sei, beweise die Versammlung mit Dittes. Aus dem modernen Unglauben seien die erschreckenden Morde und Bestrebungen hervorgegangen. Der Kampf zwischen Glaube und Unglaube müsse geführt werden bis aufs Messer und zwar jetzt. — Frhr. v. Zedlitz (fk.) erklärt, daß seine Partei auf dem Standpunkt der christlichen Schule stehe, bemerkt aber die Vorlage für unannehmbar halte; sie stehe auf dem Standpunkt der vorsätzigen Vorlage. Den Vorwurf des Atheismus und Materialismus weise seine Partei als unbegründet und völlig sinnlos zurück. Die Bewegung gegen das Gesetz sei natürlich und lief. Man solle die staatserhaltenden Elemente sammeln, die streitigen Fragen ausscheiden und sich mit einem Schuldotationsgesetz begnügen. — Der Kultusminister erklärte, daß er bezüglich der Privatschulen sich belehren lassen wolle. In der Erregung wegen des Gesetzes liege zwar der erkennliche Beweis, daß die Bevölkerung vom Materialen noch nicht ganz überwuchert sei; aber ein Grund zur Erregung sei nicht vorhanden. Alle angegriffenen Bestimmungen seien in andern deutschen Staaten, selbst mit liberaler Mehrheit, unbedenklich in Geltung. Der Redner wandte sich dann gegen Virchow und bestritt, daß es eine angeborene Moral gebe und daß die Selbstverwaltung der Städte geschmälert werde. — Abg. Dr. Porsch wies nach, wie wesentlich die Vorlage sich von den Anträgen Windthorst's unterscheide. Das Ideal des Virchow'schen Moralunterrichts sei in der französischen Schule bereits verwirklicht; die Grundsätze der Sittenlehre seien an sich ja ganz schön, geben aber keine Antwort auf die Frage des Schülers: warum soll ich das Alles thun? Dazu seien die zehn Gebote Gottes weit besser. — Abg. Dr. Friedberg (natlib.) hob die Verdienstungen gegen den vorigen Entwurf hervor und wandte sich sehr scharf gegen den Reichskanzler und den Kultusminister. Für die Nationalliberalen handle es sich bei ihrem Widerspruch um die Wirksamkeit eines eminent staatlichen Interesses. Wenn Reichskanzler v. Caprivi das nicht verstehe, sondern die Gegner durch die Behauptung zu überschlage, sie drangen auf die Bahnen des Atheismus, so sei das in den Annalen der parlamentarischen Geschichte unerhört. Der Ausfall des Kultusministers gegen Herrn v. Eynern werde von der ganzen Partei als eine tiefe persönliche Kränkung empfunden. (Heiterkeit.) Wenn Caprivi das Wort „national" als veraltet hinstelle, so erinnere er an Windthorst's Hoffnung auf Wiederherstellung des Königthums Hannover. Während das Centrum bei jeder militärischen und finanziellen Vorlage seine Zustimmung von „gerechtgesinnen abhängig gemacht habe, seien die Nationalliberalen stets selbstlos hingebend für die nationalen Interessen eingetreten. (Gelächter.) Der Ministerpräsident habe das sofortige Aus des Zusammenhaltens der gemäßigten Elemente, das er nicht ertragen, vom Vorgänger übernommen, in der Zeit unglücklichster Zerwürfnisse und ihm heute den Rest gegeben. Seine Partei sei in die Opposition hineingedrängt worden durch dieses Gesetz, sie nehme den hingeworfenen Fehdehandschuh auf, vermahne sich zur Ruhe, gebe sich zur Verbesserung der Parteiverhältnisse Opposition machen wolle. Die Regierung motivire ihre Schwenkung mit dem Kampf gegen die Sozialdemokratie; die Nationalliberalen aber wollten nicht, daß die Religion benutzt werde als Schutzmittel gegen diese, dann stehe ihr zu hoch. Werde die Vorlage Gesetz, so sei das thatsächlich ein neuer Kurs, der hinausführe auf das dunkle Meer der Abhängigkeit des Staates vom Klerikalismus. Wenn der Ministerpräsident sie zusammenwerfe mit Leuten, deren Bestrebungen zum Atheismus führen, so erscheine eine Verständigung ausgeschlossen. Schaden würden ihnen die Worte des Ministerpräsidenten im Lande nicht; es seien vielmehr vergiftete Pfeile, die auf den Schützen zurückprallen. Die Bewegung gegen das Gesetz quelle tief aus dem Herzen des Volkes. Zur Erregung des Hauses sichtlich bestimmt seien die Worte vom Ruf an seine Freunde im Lande: Macht, defet, schwere Zeiten stehen bevor! — Der Kultusminister wies den Vorwurf zurück, daß er den bedrängten Lon angeschlagen habe. Er habe starke Invektiven hören müssen. Es sei ihm nicht eingefallen, den Nationalliberalen den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Die Unterstellung, als ob der Ministerpräsident auf den Begriff „national" kein Gewicht mehr lege, sei unrichtig; derselbe habe vielmehr einer einzelnen Partei das Recht abgesprochen, diese Bezeichnung für sich zu beanspruchen. Die Abhängigkeit des Staates vom Klerikalismus sei ein inhaltsloses Schlagwort.

Berlin, 28. Januar. (Der Reichstag) nahm in dritter Lesung die Beschlüsse der zweiten Lesung bezüglich des Transitagrargesetzes an; außerdem wurde das neue Gesetz über die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze gegenüber den nicht meistbegünstigten Ländern in erster und zweiter Lesung erledigt. Schließlich wurde das Telegraphengesetz (zweite Lesung) wegen vieler Abänderungsanträge an die Kommission zurückverwiesen.

29. Jan. (Der Reichstag) nahm in namentlicher Abstimmung mit 124 gegen 107 Stimmen das Transitagrargesetz, sowie das Gesetz über die Anwendung der Vertragstarife gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten endgültig an. Der Gesetzentwurf, betreffend die Einigung der österreichischen Vereinsthaler, wurde nach kurzer Debatte an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen. Schließlich wurden einige Petitionen erledigt.

Potsdam, 29. Januar. (Der Kaiser) begab sich Donnerstag Nachmittags mit dem Prinzen Heinrich zu einem Besuch bei dem Grafen Görtzschitz nach dem „Hotel Continental". Heute früh begleitete der Kaiser die württembergischen Majestäten nach dem Berliner Anhalter Bahnhof. Nach einem Aufenthalt des württembergischen Königspaares reiste der Kaiser mit dem Großherzog von Hessen, welchen der Kaiser aus seiner Wohnung im Königlichen Schlosse abgeholt hatte, sowie dem Prinzen Heinrich vom Anhalter Bahnhof aus nach Jüterbog, um auf dem dortigen Artillerie-Schießplatze einer größeren Uebung der Artillerie-Schießschule beizuwohnen.

(Fürst Bismarck) sandte, wie der „Mk. Allg.-Ztg." gemeldet wird, dem Kaiser zu seinem Geburtstage ein Glückwunschtelegram. Wie die „Mk. Ztg." hierzu bemerkt, geschieht dies regelmäßig auch zu Neujahr.

(Hervorragende Leistungen) in der Ausbildung der Truppen im Schießen will der Kaiser besonders anerkennen und bestimmt, daß ihm jährlich zum 30. Januar Bericht darüber vorgelegt werde. Jährlich zwei jüngere Kompagnie-, Eskadrons- und Batterie-Chefs unter besonderer Begründung namhaft gemacht werden, welche sich durch außergewöhnliche Leistungen in der Ausbildung ihrer Kompagnien, Eskadrons und Batterien im Schießen ausgezeichnet haben.

(Reform der Regelung der Gefangnißarbeit) hat das Staatsministerium sich dahin sichtig gemacht, daß die Arbeiten der Gefangenen für den eigenen Bedarf der Anstalten und für Lieferungen an die Reichs- und Staatsbehörden mehr unbar zu machen seien.

Posen, 27. Januar. (Erzbischof v. Stablewski) wohnte heute im Dome dem feierlichen Gottesdienste aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers bei. In dem Sendschreiben an die Geistlichkeit der Erzdiözese Gnesen-Posen spricht der Erzbischof die Hoffnung aus, daß der hl. Vater ihn trotz in allen schwierigen Angelegenheiten mit seinem Rath und seiner Hilfe unterstützen werde; auch hege er das Vertrauen, daß Se. Majestät der Kaiser und König, dessen großen Geist er erkannt habe, niemals von ihm (dem Erzbischof) werde etwas verlangen können, was ein gottesfürchtiger ihm weder sein Gewissen gestatten würden. Zu Ehren des Erzbischofs fand gestern beim kommandirenden General v. Seeckt ein Diner statt, zu welchem auch der Oberpräsident v. Bilamowitz-Möllendorf, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden zc. geladen waren.

Köln, 27. Januar. (In dem Festessen) zur Feier des Kaisers Geburtstages nahmen 550 Personen Theil. An der Ehrentafel saßen 50 Personen, darunter die Spitzen der Behörden, der Bischof Dr. Hilpisch, der Bischof Kremenz und der Herr Weihbischof Dr. Fischer. In seinem Trinkspruche auf den Kaiser betonte der Herr Erzbischof, daß die heutige freudige Stimmung dreifach begründet sei. Zunächst auf religiösem Gebiete. Da wir wissen, wie unser Kaiser durch Wort und That Gutes gethan hat, ganz von dem Gedanken durchdrungen zu sein, daß er sein Amt von Gott zum Lehen trage und Gott verantwortlich sei für dessen Ausübung, so begrüßen wir den heutigen Tag freudig. Ferner thun wir dies aus patriotischen Gründen, weil ein Herrscher an der Spitze des

Vaterlandes steht, dessen Herz voll ist von der Sorge für das Wohl des Landes, dessen Haus es mächtig schirmt. Der dritte Grund zur Freude sind die persönlichen Vorzüge und Herrschertugenden des Kaisers, seine Friedensliebe, seine Liebe zu den Armen und der arbeitenden Klasse. Wir achten seinen Sinn für Zucht und Sitte, seine Energie und Unerschrockenheit im Kampfe gegen das Laster und die Verkehrtheit, wir freuen uns über sein Bemühen für die religiöse Erziehung der Jugend. Der Trinkspruch fand die lebhafteste Zustimmung der Versammlung.

Köln, 28. Januar. (Der Centralvorstand des Kriftaveréins deutscher Katholiken) bewilligte für die Präfektur Kamerun zum Ausbau zweier neuer Stationen 20 000 M. und ebensoviel für Ausbildung deutscher Missionäre für die deutschen Schutzgebiete. Das Vereinsvermögen betrug am 1. Januar 1892 222 733 M., wovon 100 000 Mark den deutschen Bischöfen zur Gründung eines Missionshauses zur Verfügung gestellt wurden.

Köln, 25. Januar. (Todesfall.) Die „Köln. Ztg." meldet den Tod des Missionars Pater Schynle. Die Todesursache ist unbekannt. Die letzten Nachrichten von ihm sind aus Bukumbi, 24. Oktober, datirt.

Aachen, 28. Januar. (Ein verbannter Patriot.) Dem am 14. Januar in Malmé in Belgien, nahe bei Aachen gestorbenen Redemptoristen-Pater Gerhard Schepers war wegen seiner Verdienste im deutsch-französischen Kriege durch kaiserliches Patent das Eiserne Kreuz verliehen worden. Und ein solcher Mann mußte als Reichsfeind in fremdem Lande leben und außerhalb seines Vaterlandes, für das er so treu mit hingebendster Liebe geopfert hatte, als Verbannter sterben!

Petersburg, 28. Januar. (Aus Anlaß des Geburtstages Sr. M. des Deutschen Kaisers) vereinigten die deutsche Botschafter General v. Schweinitz und der deutsche Militärbevollmächtigte Generalmajor v. Billaume zum Frühstück in das Anitschkow-Palais geladen. In der deutschen Botschaft war Empfang und Diner für die Mitglieder der Botschaft, der bayerischen und der württembergischen Gesandschaft und für die Vertreter der deutschen Kolonie.

Petersburg, 29. Januar. (Die Ueberführung der Leiche des Großfürsten Konstantin nach der Peter-Pauls-Festung fand heute Mittag statt. Der Leichenzug, der Großfürsten von Sachsen-Weimar die Großfürsten folgten dem Sarge zu Fuß, die Kaiserin und die Großfürstinnen zu Wagen.

Bern, 28. Januar. (Der Ständerath) nahm einstimmig die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich an.

Brüssel, 28. Januar. (Die Kammer) nahm mit 76 gegen 17 Stimmen den deutsch-belgischen Handelsvertrag an. Die Abgeordnete entfernten sich der Abstimmung.

Rom, 29. Januar. Das Befinden des Papstes hat sich etwas verschlechtert. (Schl. Ztg.)

Rom, 29. Januar. (Der Senat) hat in seiner heutigen Sitzung die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit 104 gegen 5 Stimmen, die Handelsverträge mit italienisch-spanischen Handelsverträgen mit 105 gegen 5 Stimmen angenommen.

Bukarest, 27. Januar. (Der Geburtstag) des Deutschen Kaisers wurde heute durch ein Tedeum in der protestantischen Kirche gefeiert. An demselben nahmen Theil: Minister, die Beamten der Botschaft, Offiziere, Lehrer, Kaufleute, der deutsche Gesandte v. Bülow, das Gesandtschaftspersonal und Mitglieder des diplomatischen Korps, sowie der deutschen Kolonie. Am Nachmittag gab die deutsche Kolonie ein Bankett, an welchem sich vielfach Herr v. Bülow, der auch der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Goluchowski betheiligten.

Konstantinopel, 27. Januar. (Zur Feier des Geburtstages) Sr. M. des Deutschen Kaisers fand heute Vormittag 10½ Uhr in der Kapelle der deutschen Botschaft ein vom deutschen Botschafter Freiherr Suhle geleitetes Gottesdienst statt. Zu gleicher Zeit gab ein türkisches Kriegsschiff 21 Salutschüsse ab. Am Abend fand im Saale des deutschen Vereins „Teutonia" ein Festessen statt. Der Botschafter v. Radowitz wohnte hierbei auch noch der vom deutschen Handwerkerverein veranstalteten Feier bei.

Locales und Provinzielles.

Habelschwerdt, 1. Februar. (Das Museum schlesischer Alterthümer) in Breslau hat jogenannte Pflegschaften eingerichtet, welche den Zweck haben, mit der Bemühung um die Erhaltung der Bestrebungen des Museums gewirkt werden soll. Zu Pflegern sind bisher u. A. ernannt worden: Kreis Glatz und Neurode: Rittmeister a. D. Freiherr v. Falkenhausen-Wallisfurth; Kreis Habelschwerdt: Pfarrer Dr. phil. Schubert-Habelschwerdt.

Habelschwerdt, 1. Februar. (Der hiesige Vaterländische Frauenverein) hielt am Donnerstag die jährliche Generalversammlung unter Vorsitz der Frau Gräfin v. Finckenstein ab. Der Verein zählte im Jahre 1891 94 ordentliche, 22 außerordentliche Mitglieder; die Einnahme betrug 852,42 M. die Ausgabe 836,92 M., so daß ein Kassenbestand von 15,50 M. verblieb. An Gebäudersetzungen verausgabte der Verein 467 M., und an alle gebrechliche Leute wurden ca. 1700 Liter Suppe verabreicht. Der bisherigen Vorsitzenden wurde wiedergewählt, als Beisitzer der in Berlin tagenden Delegirtenversammlung meldeten sich 3 Damen. Sodann stellten die Anwesenden die Personen fest, welche weiter, sowohl durch Geld als auch durch Fleischsuppe, unterstützt werden sollen. Am 2. Tagen der Woche empfangen je 90 Kinder je 1 Liter kräftige Fleischsuppe. Der Leiter Centralvorstand zeigt sich gegen den hiesigen Verein sehr wohlwollend, da er demselben sowohl 1891 als auch schon im laufenden Jahre in Anbetracht der Notlage namhafte Geldbeträge zukommen ließ.

Der katholische Gesellenverein hatte am Nachfeier zum Geburtstag des Kaisers gestern einen Familienabend veranstaltet, der auch recht zahlreich von Familien der Ehrenmitglieder und Gönner des Vereins besucht war. Es wurden mehrere Lieder für Männerchor, ein Musikstück für Flügel mit Harmonium, ein Violinsolo, ein Duett für Violine und Cello vorgetragen und zwei kleine Theaterstücke: „Der Bauer als König Herodes" und „Das Kaffeenriechen" aufgeführt. Eine Ansprache des Protektors des Vereins, Herrn Stadtpfarrer Dr. Hoffmann, und ein Gedicht bezogen sich auf die Feier von Kaisers Geburtstag. Die Vorträge und Darstellungen haben den Anwesenden recht gut gefallen.

(Die Rede des Abg. Dr. Porsch) in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. Januar, — welche das Volksschulgesetz in gründlicher Klarlegung der prinzipiellen Fragen und nicht nur vom konfessionellen und Parteistandpunkte allein, sondern durch aktenmäßiges Beweismaterial mit unparteiischer Gerechtigkeit und strenger Logik beleuchtet, — werden wir nächstens unsern Lesern als Beilage zum „Gebirgsboten" in die Hände geben. Wir bitten, diese hochbedeutsame Rede unseres Abgeordneten mit Aufmerksamkeit zu lesen.

(Der Bahnbau Glatz-Reichenstein) hat seitens des Ministeriums der hohen Kosten wegen, welche auf 4½ Millionen veranschlagt sind, bis auf weiteres verschoben worden sein.

* **Glatz**, 28 Januar. (Folgende Abschiedsworte) richtet der bisherige Landrath des Glatzer Kreises, Herr Geh. Regierungsrath Freiherr v. Scherr-Thoß unterm heutigen Datum an die Bewohner des Kreises: „Infolge andauernder Kränklichkeit hat mir des Königs Majestät die zum 1. Februar d. J. erbetene Entlassung aus dem Amte als Landrath des hiesigen Kreises unter Beilegung des Adlerordens 4. Klasse gerucht. Indem ich dies den Kreisbewohnern hiermit zur Kenntniß bringe, bedarf es der Versicherung nicht, daß mir das Scheiden aus dem so lange verwalteten und mir so lieb gewordenen Amte sehr schwer wird. Als ich vor nahezu 36 Jahren von dem Kreise Bomst kommend zum Landrath gewählt und Allerhöchsten Ortes also solcher bestätigt worden war, gelang es mir durch das allseitige freundliche Entgegenkommen, eine Vertrauensstellung zu erringen, von der ich nun hoffen will, daß sie mich bis zu meinem jetzigen Ausscheiden aus dem Kreise begleitet hat. Es drängt mich, allen Behörden und Bewohnern des Kreises, mit denen ich jemals in geschäftliche Berührung gekommen, für das mir gewährte Vertrauen, für den mir in guten wie in bösen Zeiten bewiesenen Rath und Beistand aus tiefstem Herzen zu danken. In erster Stelle gilt dieser Dank den Herren Kreis-Deputirten, den Mitgliedern des Kreis-Ausschusses, den Herren Bürgermeistern und Amtsvorstehern, welche mir seit Einsätzung der neuen Kreisordnung fast ohne Wechsel der Person bei Erfüllung meiner Berufspflichten bereitwillig Hülfe leisteten und mich bei der Verwaltung des Kreises, bei der Förderung der Kreisinteressen mit mir in treuem Einvernehmen blieben. Da ich meinen Wohnsitz im Glatz behalte, die Interessen von Stadt und Land also die meinigen bleiben, so schließe ich mit dem Wunsche: Gott segne, Gott schütze Kreis und Stadt, ja die ganze Grafschaft Glatz!" — Beim Ausscheiden aus dem Amt als Landrath ist dem Herrn Geh. Regierungsrath Freiherrn v. Scherr-Thoß der Kronen-Orden 2. Klasse verliehen worden.

E. **Glatz**, 30. Januar. Der bisherige Landrath des hiesigen Kreises, Geh. Regierungsrath Freiherr von Scherr-Thoß, hat bei seinem Scheiden aus seiner nahezu 36jährigen Thätigkeit im „Kreisblatt" herzliche Abschiedsworte an die Kreisbewohner gerichtet. In dem Schreiben verklärt der Staat einen Beamten von seltener Pflichttreue, der Kreis einen nahezu Kreisvater und die Katholiken des Kreises Glatz einen Mann, der ihnen Gerechtigkeit mit der Gleichung mit der Kulturkampfes geboten und immer Gerechtigkeit geübt hat. — Mittwoch Abends hörten sich von einem Hause am Ringe einige Dachlagel und stelen unglücklicher Weise einem vorübergehenden Herrn auf den Kopf. Unglücklicher Weise stürzte durch den auf dem Kopfe befindlichen Cylinderhut von weiter keinen Schaden Folgen begleitet war, so erschrak doch der betreffende Herr dermaßen, daß er zu Boden stürzte und sich eine Beschädigung des rechten Auges zuzog. — Dieser Tage kam eine arme Arbeiterfrau von Bielgut, ihrem Kindern auf Polsel und Sagte, sie würde gehen und ins Wasser springen, wenn man sich nicht ihrer erbarme und sie unterbringe; letzterem Wunsche ist auch willfahrt worden. — Dieser Tage logirte sich ein ausmärtiges Herrchen in verschiedenen Gastwirthschaften ein, es ist wenig gut und — verschwand. Eben sicher er seine Mütze ein und wollte in einem andern Gasthause dasselbe Manöver ausführen, als dies der Gastwirth bemerkte und das Bürschchen zum Bleiben zwang. In einem verbrochenen Augenblick gelang es aber dem Zechpreller, zu entwischen, aber nicht gar zu weit; denn er wurde bald wieder von einem Polizeibeamten zurückgebracht. Hier wurden die Personalien festgestellt. Auch mußte wiederum der Ausreißer seine Zeche bezahlen, außerdem noch das Versprechen geben, die übrigen geprellten Gastwirthe zu befriedigen. — Ein Gastwirthsgeselle hatte seinem Lehrherrn auf der Herrenstraße verschiedene kleine Geldbeträge aus der Ladenkasse entwendet. Dieser Tage verließ er zum das Geschäft und suchte sich einen ihm bekannten Kellnerschurken auf, um mit ihm zu verschiedenen Schankstellen zu gehen. Schließlich gelangte er mit dem Burschen heim und wollte bei ihm nächtigen. Hier aber erhielt er plötzlich unerwarteten Besuch in der Gestalt eines Polizeibeamten. Trotzdem der Mensch schlau genug in einen Schrank sich verstecken ließ, wurde er aufgefunden und bald mitgenommen. — Vergangenen Freitag wurde ein Arbeiter aus Altlomnitz in Haft genommen, weil derselbe sich falsche Legitimationspapiere beigelegt hatte, die er sich mittelst eines bei ihm vorgefundenen Stempels selbst hergestellt haben soll. Der Stempel will der in Haft Genommene von einem Zimmermann aus Dittersbach erworben haben. Letzterer soll der Verfertiger des falschen Stempels sein.

J. **Glatz**, 31. Januar. (St. Vincenz- und Elisabeth-Verein. Schützenverein. Amtsjubiläum.) Der Jahresbericht des St. Vinzenz-Vereins für 1891 weist eine Einnahme von 1346,20 M., eine Ausgabe von 1160,42 M. und einen Bestand von 185,78 M. nach. Die Zahl der thätigen Mitglieder belaufst sich auf 39, die Zahl der Ehrenmitglieder auf 106; unter ihnen sind 20 Familien. Beim St. Elisabeth-Verein betrug die Einnahme 1910,30 M., die Ausgabe 1826,84 M., so daß ein Bestand von 83,46 M. verblieb. Der Verein zählt 74 thätige und 40 Ehrenmitglieder. 55 Familien wurden mit Wäsche und Kleidern versehen. In der Kinderbewahranstalt wurde diese Anstalt betrug die Zahl der Zöglinge im abgelaufenen Jahre 28, und war 16 Knaben und 12 Mädchen. Der Gesundheitszustand in der Anstalt war ein durchweg guter. Die Einnahme betrug 20 608,03 M., die Ausgabe 20 393,69 M. und verblieb ein Bestand von 214,34 M. Gegen wird noch bemerkt: Mitte nächsten Monats Februar wird die Ueberführung der Zöglinge in die in der Gartenstraße errichtete Anstalt erfolgen. Seitens des Herrn Ministers ist die Genehmigung erhellt worden, daß die Leitung der Schulpflichtigen Mädchen übernommen wird. Zwei der selben sind bereits dieser Tage eingetroffen und wird neben diesen noch eine geprüfte weltliche Lehrerin im Unterricht der Zöglinge fungiren. Es tritt nun an den Vorstand die Frage heran, was soll mit dem alten Waisenhause und der Kleinkinderschule geschehen? Es ist beschlossen, daß für jeden Käufer ist das Grundstück geeignet, die Nachbarn könnten dasselbe noch am Besten verwerthen. Unserer Ansicht nach wäre das Grundstück am besten für den katholischen Gesellen-Verein geeignet, welcher die großen Räume der Anstalt für gemeinschaftlichen Zwecke. Der Verein könnte sich vergrößern und eine größere Anzahl Ehrenmitglieder erlangen, wenn diese den Vereinsabenden beiwohnen könnten, was schon jetzt oft genutzt worden war, aber in dem engen und niedrigen Raume des jetzigen Vereinslokals nicht ausgeführt werden konnte. — Herrn Oberpräsidenten sind im Kreise Neurode nachgenannte Amtsvorsteher ernannt: Mühlenbesitzer Hoffmann-Kunzendorf für den Amtsbezirk Kunzendorf, Wirthschaftsinspektor v. Kujawa-ebendaselbst als Stellvertreter; Bauergutsbesitzer R. Scholzer-Königsdorf für diesen Bezirk, Bauergutsbesitzer Hübner-daselbst zum Stellvertreter; Fabrikbesitzer A. Trautvetter-Budwigsdorf für diesen Bezirk.

L. **Glatz**, 30. Januar. (Rettung. Unglücksfall. Duelle.) Am 27. d. M. fuhren mehrere Fuhrleute von Bielgut nach Glatz. Der evang. Garnisonkirche mit Schleppeln auf die Fahrstraße herunter. Von Halbendorf kam ein zweispänniger Frachtwagen gefahren. In dem Augenblicke, wo derselbe an der Ecke vorbeifuhr, kam ein 3jähriger Knabe unvorsichtigerweise und mit Schlitten gelaufen, gekommen, um sich in dem Herr Buchbindermeister Erlecamp hinzugesprungen, das Kind unter dem Pferde hervorzugerissen und so das Leben bedeutend gerettet hätte. Dies geschah unter den Augen der im Fenster des gegenüberliegenden Hauses stehenden Mutter des Kindes. Am Kreuzweg wollte mit Fuhrwerk von Kindern Unfug mit Feuerwerkskörpern getrieben, die man jetzt in vielen Läden erhält. Der Unfug wird sogar soweit getrieben, daß die brennenden Feuerwerkskörper vor die Pferde hingeworfen werden. Ein solcher Fall kam auch hier vor, wobei das Pferd scheute, ausschlug und durch glücklicherweise ohne unter der die Illumination besichtigenden Menschenmenge Schaden anzurichten in der Böhmischen Straße aufgehalten. Der Verkauf von Feuerwerkskörpern an Kinder ist eigentlich ganz unstatthaft. — Ein Duell wurde vergangenen Freitag zwischen zwei Reisschaden in Halbendorf und wurde ihr ein Bein zerschmettert. Sie wurde in das Krankenstift geschafft. — Am Morgen nach Kaisers Geburtstag marschirte ein Trupp Soldaten, in lustiger Stimmung von der Freinacht aus einem Lokal kommend, ihre Mädchen an, mit Musik vor ein Haus, in welchem ein Hauptmann wohnt und brachte Letzteren ein Ständchen und ein donnerndes Hoch.

GO. **Glatz**, 1. Februar. (Gebirgsverein.) In der am 29. Januar Abends 8 Uhr in Kaufer's Hotel abgehaltenen 2. Sitzung der Sektion **Glatz** des Glatzer Gebirgsvereins hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. Michalsky einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Der deutsche Winter." Als Ergebniß der nun folgenden Besprechung über die im neuen Vereinsjahre anzuberaumenden Arbeiten wurde der Generalversammlung in Vorschlag gebracht werden: die Anstandbesitzung der oberen Weghäfte vom Kranich nach Halbendorf, die Aufstellung von 12 in diesem Jahre beschafften Bänken auf den Wegen nach dem Spitzberg, verschiedene notwendigen Ausbesserungen des Weges nach Kirchthurmes daselbst, die Beschaffung von Trinkbechern zu mehreren im Bereingebiete gelegenen Quellen, sowie Markirung eines Weges über Steinwitz nach Silberberg. Eine für Vogelstellerung im Winter seit mehreren Jahren aufgewandter Betrag ist auch in diesem Jahre wieder zu verwenden. Die für Schaffung eines Promenadenweges nach dem Spitzberge eingesetzte Kommission hat ihre diesbezüglichen Arbeiten aus verschiedenen Gründen nicht zum Abschluß bringen können, doch ist die wirksame Förderung dieses Projektes im Interesse der Verschönerung Glatzs. Der jetzige dem Verein zur Verfügung stehende Geldmittel werden für ein projektirtes Werk reservirt, dessen Ausführung eine mächtige Förderung der Vereinsbestrebungen erhoffen liefe.

L. **Glatz**, 31. Januar. (Geschworenen-Diätenkasse.) Zu der ersten Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre vom 18. bis inkl. 22. d. Mts. waren 13 Mitglieder der Geschworenendiätenkasse einberufen, von denen jedoch nur 7 Diäten bezogen und zwar zusammen 245 M., die übrigen, bald ganz, bald zum Anspruch auf Diäten, da sie alle Mitglieder erst beitraten, nach dem sie die Eindeutung zur Schwurgerichtssitzung erhalten hatten. Die eingeberufenen Mitglieder waren am 19. d. M. unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeister Kolbe zusammengekommen. Es wurde ihnen die Jahresrechnung pro 1891 vorgelegt. Der Diätenstaat wurde für das laufende Jahr mit Rücksicht auf den Kassenbestand wiederum auf täglich 7 M. festgesetzt. Der übertragene Bestand aus dem Jahre 1890 betrug 822,93 M. Diesen traten die Zinsen her in der Sparkasse angelegten Gelder mit 29,86 M. und die von 255 Mitgliedern eingegangenen Jahresbeiträge mit 1530 M. zu, so daß sich die Einnahme für 1891 auf 2382,79 M. belief. An Diäten wurden an 45 Mitglieder 1358 M. gezahlt und betrug die Gesammtausgabe 1586,72 M., so daß ein Bestand von 796,07 M. verblieb. Am Schlusse 1890 waren Kassenmitglieder 269, hierzu traten im Laufe des Jahres 1891 33, abgegangen waren 47, verblieben am Schlusse 1891 noch 255 Mitglieder; von den abgegangenen Mitgliedern waren 39 wegen Nichtzahlung der Beiträge gestrichen worden. Bis zum 1. Juli waren 47 Mitglieder für 1892 beigetreten, so daß jetzt 302 der Kasse als Mitglieder angehören. Es wurde noch von den anwesenden Mitgliedern als wünschenswerth hervorgehoben, daß den in der Geschworenenliste verzeichneten Herren Mitgliedern mit der Einladung zur Sitzung zugleich der Aufforderung zur Beitragsleistung ein Postanweisungsformular, ausgefüllt mit Mahdrestelle, übersandt werde.

? **Neurode**, 31. Januar. In Folge des Anfangs des vorigen Jahres zur eingereichten Gesuches des kath. Kirchen-Vorstandes an das Königliche Oberbergamt in Breslau um eine Unterstützung aus den Freikugelbern zu dem Bau unseres neuen Gotteshauses sind demselben vorige Woche 10 000 M. Abermalen worden mit der Bedingung, den meistbietigsten Kunstschreinern Schlesiens Gelegenheit zu bieten, Offerten der Kirchenstadne einen gewissen Prozentsatz der Ermäßigung eintreten zu lassen. Die Freude über diese Zuwendung ist recht groß, doch möchte damit nicht gesagt sein, daß nun die Privatwohlthätigkeit beschränkt werden dürfe und die Bemühungen der Kirchenstände einen niedrigeren Mittelsatz erreichen würde. Bei der noch mehr als 200 000 M. betragenden Schuldenlast für den Kirchenbau wäre es sogar dringend nothwendig, daß die Wohlthätigkeit hier für unser neues, schönes Gotteshaus noch schgewinnter wäre und daß die Gläubiger, welche lieber Kirchenstände als ihre Mühewaner erhalten möchten, da aus diesem Gelde die Amortisationsgelder sowie die Zinsen zu decken sind, sonst wäre eine Kirchensteuer unausbleiblich. Die vielfach gemachte Einwendung zu hoher Mietbpreise der Kirchenstände ist vollständig hinfällig, da gerade die Mehrzahl der billigen Stände zum Preise von 2 M. noch leer stehen. Es giebt unter den bemittelteren Kirchgemeinde-Mitgliedern leider noch eine große Anzahl, welche bei dem Besuch des Gottesdienstes die noch nicht vermietheten Kirchenstände benutzen, statt ihr Scherflein durch Mietung eines Standes zur Abtragung der Schuldenlast des neuen Gotteshauses beizutragen. — Nach langwierigen Berathungen mit unseren Machtgebern gewinnen, deren Ansichten mit den Intentionen der Kreisbehörde nicht erreicht werden konnte, hat der Magistrat in seiner letzten Sitzung beschlossen, ein Schiedsgericht für Arbeiter und Arbeitgeber, welches seinen Wohnsitz in der Stadt Neurode hat, einzurichten. Nach der baldigst in Aussicht stehenden Publikation der Statuten dieser Einrichtung ihre segensreiche Thätigkeit für die betheiligten Kreise baldigst eröffnen. Hoffentlich werden die Nachbargemeinden, durch die unausbleiblichen Folgen gedrängt, ihre Zurückhaltung aufgeben und der Aufforderung zum Anschluß nachgehen. Am Montage des Sedan-Festes wird seine Exzellenz in Kunzendorf feiernen am Montage das seltene Fest der 50jährigen Amtsjubiläum. Bei der kirchlichen Feier hielt Herr F.E. Notarius, Pfarrer Staude an das Jubelpaar eine herzliche Ansprache.

? **Landeck**, 31. Januar. Seit einiger Zeit wurden hierorts wiederholt unliebsame Diebstähle von Gesträgen, gespaltenem Holz u. dgl. wahrgenommen, ohne daß es gelang, der Person des Diebes habhaft zu werden. An einem der letzten Abende wurde man derselben bei einem Einbruchsdiebstahl in der Kaufmann Wolf'schen Wohnung angezeigt. Am Gasthof „Zur goldenen Sonne" in der Habelschwerdter Vorstadt ist ein großer Mostich-Automat aufgestellt.

ch. **Oberhannsdorf**, 31. Januar. Am Geburtstage Sr. M. des Kaisers fand auch hier eine Feier statt, wozu die Schulzugend und der Militärverein theilnahmen. Nachher fand in der Schule ein Festakt statt, bestehend in Vortrag und Gesang. Der Militärkameradenverein marschirte nach dem Gottesdienst in den frühen Kirchenchor und brachte dem Kaiser ein gemeinschaftliches Frühschoppen. Nach einem Konzert im Gottschalk'schen Gasthofe, ausgeführt vom hiesigen Kirchenchor unter Leitung des Hauptlehrers Amst. Das Konzert war sehr gut besucht und fand den verdienten Beifall. Den Schluß bildete ein Tanzkränzchen, welches bis spät in die Morgenstunden hinein dauerte. — Unser hochverehrter Herr Pfarrer Müller hat aus Anlaß seiner Wiedergenesung eine beträchtliche Summe an hiesige Arme vertheilt; möge ihm der liebe Gott die vollständige Gesundheit verleihen und ihn noch lange seiner Gemeinde erhalten.

§§ **Rückers**, 31. Januar. Wie man hört, hat sich unser Herr Pfarrer Schlomm für die erledigte Pfarrstelle in Gabersdorf gemeldet und würde der Weggang des verehrten Seelsorgers aus hiesiger Gemeinde sehr bedauert werden. — In der Bischen Leinenfabrik in Reinerz erlitt ein verunglückter Unfall, indem ein Arbeiter an der Dampfmaschine beschäftigten Tischler M. einige Finger der linken Hand abgeschnitten wurden.

Am Geburtstage Sr. M. des Kaisers hielten die Mitglieder hiesiger Feuerwehr beim Brauer Franke in Kränchen ab, zu dem die Mitglieder der hiesigen Feuerwehr in Gebirgsuniform erschienen waren. — Kürzlich kamen auf hiesigem Bahnhofe 6 prächtige Rosse aus Ungarn an, die von Herrn Hauptmann Klein-Wahlstein dort gekauft worden waren. — Die hiesige Kohlenfirma Merbach u. Bancominetti hat am Donnerstag Abend 20 Zentner Kohlen zur Erfrischung an hiesige Arme überwiesen. Möchten sich doch noch mehrere solche Wohlthäter für die bedrängten Armen finden. — Dem Referenten für das Reinerzer „Echo" in Sachen des Angelegenheit betreffend des aus Amerika zurückgekehrten Arbeiters kann eine Stube zu lassen, wohl aus Mangel an anderem Stoff geschehen mag.

o **Frankenstein**, 31. Januar. Ein junges Mädchen von hier versuchte in zwei hiesigen Konfektionsgeschäften Beirug zu verüben; in dem ersten gelang es ihr, jedoch gleiche es sich im weiten, durch Schwindeleien Waaren auf Kredit zu erhalten, die sie hier gleich wieder abgenommen wurden. — Auf der Straße nach Kamenz wurde ein Mann erfroren vorgefunden. — In der Richtung auf Peilau ward gestern Abend Feuer bemerkt. — Als Vertrauensmann der Altersversicherungsanstalt für Schlesien ist neu hinzugetreten aus der Zahl der Arbeitgeber auf unserem Kreise Förster Langer-Gersdorf. — Ueber die Festalte in den Schulen anläßlich des Geburtstages Sr. M. des Kaisers sei noch nachgetragen, daß das Gymnasium hielt einen zahlreichen Auditorium Gymnasiallehrer Schmidt, in der kath. Elementarschule Kantor Thieler, in der evang. Schule Lehrer Springer die Festrede. In der höheren Töchterschule sprach Lehrerin Frl. Herda zur Feier des Tages.

)(**Patschkau**, 31. Januar. Am Donnerstage erschien ein benachbarter Geschäftsmann aus Unverrichtetsdinge der 17jährige Sohn Gottwitths seine 15jährige Verwandte. Während diese den Tanzsaal reinigte, ergriff der junge Mensch des Vaters Jagdflinte und legte auf das Mädchen an, scherzweise äußernd, jetzt schieße ich dich todt! In demselben Augenblicke ging der Schuß los und das Mädchen wurde mit zerschmetterter Kinnlade am Boden. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Das Gewehr war also geladen gewesen. — Heute veranstaltete der Musikverein einen Ball, bei dem die heiteren Tanzweisen durch ernste und fröhliche Gesänge unterbrochen wurden.

x **Langenbielau**, 28. Januar. In unserm Orte wurde die Geburtstagsfeier unseres Kaisers durch Glockengeläut am Vorabend, Gottesdienst in beiden Kirchen, Beflaggen der Häuser, Schulfeier, Festmahle und Abends vom kath. Meistes- und Gesellen-Verein im Gerstenstaat begangen. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Fiedler, dem eine Ansprache des Herrn Obermeisters Hoffmann folgte, in welcher derselbe der lebenslangen Fürsorge unseres Landesherrn gedachte und zu treuer Pflichterfüllung als christliche Unterthanen ermahnte; ein Hoch auf Se. Maj. kam stürmischen Beifall. Es folgten patriotische Lieder und eine Ansprache des Herrn Hirsch, welcher J. M. der Kaiserin gedachte und auf die erhabene und geliebte Landesmutter und die kaiserliche Familie ein „Hoch" ausbrachte. Der Senior des Gesellenvereins, Herr Effenberger, legte die Pflichten der Mitglieder gegen Kirche und Staat dar, und warnte vor den gleichnerischen Versprechungen gewisser Leute, denen 10 und 5 Pf. lieber sind, als eine glückliche Arbeiterwelt u. s. w. Die ganze Feier war

eine höchst gemüthliche zu nennen. — Nächsten Sonntag, den 7. Februar, findet in der Wöchentlichen Versammlung des kath. Volks-Vereins.

II **Waldenburg,** 31. Januar. In der gestern im Saale der Stadtbrauerei stattgehabten Lehrerversammlung wurde die bei der Urgunst des Wetters sehr stark besucht war, wurden die das Einkommen der Lehrer regelnden §§ des Volksschulgesetzentwurfes in eingehender Weise erörtert. Die von der Versammlung während der stündigen Berathung gefaßten Beschlüsse sollen im Anschluß an die diesbezüglichen Gesetzesvorarbeiten den Herren Landtagsabgeordneten Generaldirektor Dr. Ritter und Fabrikant Kaiser als Wünsche der Lehrerschaft des Kreises unterbreitet werden. — Die freiwillige Feuerwehr beging am Freitag unter reger Betheiligung der Mitglieder mit 83 Mitgliedern und Gast ihr diesjähriges Stiftungsfest. — Herr Kanonikus Dr. Frang gab am 25. d. Mts. im Gütschlößsaale zu Hermsdorf ein Souper, wozu 34 Einladungen ergangen waren. — Der Mühlenbesitzer Geister zu Göhlenau begab sich am Montag zu Schlitten nach Friedland, unfreiwillig der Schlitten bei der Einfahrt in einen dortigen Gasthof derartig an einen Thorpfeiler geschleudert wurde, daß G. herausfiel und hierbei so unglücklich stürzte, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Nach dem letzten Jahresbericht zählt der Gebirgsverein von Mittelgebirgsdorf 83 Mitglieder und hat ein Bauvermögen von 570 M. Von letzterem sollen 500 M. zum Bau einer Schutzhütte auf dem Langen Berge Verwendung finden. — In Zedlitzheide hiesigen Kreises wurde vergangene Woche eine Frau, die schon so mancher Spielsammer des Dates unerlaubte Besuche abgestattet haben soll, auf frischer That ertappt und zur Anzeige gebracht. Aus Furcht vor der verdienten Strafe ertränkte sich die Frau noch an demselben Tage im Dorfteiche.

— **Hirschberg,** 31. Januar. (Aus dem Riesengebirge.) Das hiesige Schöffengericht verurtheilte vorgestern 3 Dienstmädchen, von denen 3 erst im Alter von 15 Jahren stehen, zu Gefängnißstrafen bis zu 3 Monaten, weil dieselben ihre Dienstherrschaften bestohlen hatten. Während 3 der Mädchen Kleidungsstücke und ziemlich wertvolle Gegenstände entwendeten, stahl das eine ein Zwanzigmarkstück und 5 Flaschen Wein, das andere einen Hundertmarkschein. — In einem hiesigen Hause liegen drei Lehrlinge, eine Frau und zwei Kinder. — Gestern Nacht regnete es und ein starker Sturm, welcher großen Schaden an Dächern, in Gärten und in Wäldern anrichtete, tobte bis jetzt. — In der Arrenstalt zu Plagwitz waren im Vorjahre 301 Irre, darunter 84 Männer und 217 Frauen untergebracht, für deren Verpflegung 127 355 M. verausgabt wurden. — In Arnsdorf feierten die Seemann'schen Eheleute die goldene Hochzeit und erhielten vom Kaiser ein Gnadengeschenk von 30 M. — Die Pacht der „Josephinenhütte" in Schreiberhau behält der bisherige Pächter; die Gerüchte von der Neuverpachtung sind unbegründet.

A. **Brieg,** 31. Januar. Die Jahreseinnahme hat hier in Sego wirkenden St. Binzenzverein betrug bei der Männer-Konferenz rund 1094 Mk., bei der Frauen-Konferenz 1848 Mk., zusammen 2942 Mk. Unter den Einnahmen befinden sich 1000 Mark von einer zum Besten des Vereins veranstalteten Verlosung. Die Ausgabe betrug bei der Männer-Konferenz 1055 Mk. und bei der Frauen-Konferenz 1869 Mk., zusammen also 2924 Mk. Die beiden Konferenzen bestehen aus thätigen und Ehren-Mitgliedern.

* **Myslowitz,** 29. Jan. (Der schlafende Bergmann Bata) ist heute früh erwacht und hat zu trinken verlangt. Er hat eine ihm gereichte Tasse Milch ausgetrunken und auf die Frage des Oberwärters des Knappschafts-Lazareths, wo er Schmerzen habe, auf seine Füße gezeigt. Hierauf ist er, wie beim „Oberschlesischen Anzeiger" gemeldet wird, wieder in den schlafenden Zustand verfallen.

* **Gleiwitz,** 28. Jan. (Geheimrath Karl Nieberding,) der Rektor aller Gymnasial-Direktoren, ist heut Nachmittag nach kurzem Krankenlager um 3 Uhr an der Influenza verschieden. Der Verblichene war bis zu seiner am 1. April 1856 erfolgten Berufung für das Direktorat des hiesigen königl. kath. Gymnasiums Direktor des Gymnasiums Recklinghausen. Am 5. September 1885 trat hier die Mittheilung ein, daß Se. Majestät allergnädigst die nachgesuchte Dienstentlassung des Gymnasial-Direktors Nieberding am 1. Oktober genehmigt hatte. Prov.-Schulrath Tschackert überreichte bei der feierlichen Amtsentlassung den Scheidenden das allerhöchste Diplom eines königlichen Geh. Regierungsraths. Abends fand zu Ehren des Scheidenden ein Fackelzug und ein Kommers statt. Am 29. September der von den Abiturienten veranstaltete Aufführung der Goethe'schen Iphigenie auf Tauris und am 1. Oktober ein Festdiner statt. Aber auch nach seinem Eintritt in den wohlverdienten Ruhestand hat er sich für die Gesellschaft seiner früheren Wirkungsstätte sehr interessirt, wie ihm auch die kommunalen Angelegenheiten unserer Stadt stets am Herzen lagen. So war er auch mit der erste Verfechter für die Sache unserer konfessionellen Elementarschulen. Möge ihm Gott für Alles, was er hier gewirkt, ein reicher Vergelter sein! R. i. p. (Schl. Ztg.)

Berlin, 30. Januar. (Das Abgeordnetenhaus) beendete die erste Lesung des Volksschulgesetzes. Abg. Stöcker hob nochmals die Bedeutung der Religion und des Christenthums für die Erziehung des Kindes hervor und verthedigte die christliche und konfessionelle Schule gegenüber den Gegnern der Vorlage, von denen er bei den Freikonservativen eine volle Würdigung der Kirche, bei den Nationalliberalen eine volle Würdigung der Konfession, bei den Freisinnigen eine volle Würdigung des Christenthums vermisse. Die Regierung wolle keine Neutralität, sondern man den Leuten sage, es handle sich um die Unterwerfung des Protestantismus unter die katholische Kirche. Das Gesetz sei aber für die Protestanten wichtiger als für die Katholiken. Wenn das Centrum den Entwurf annehme, so sei man von dieser Seite bei dem Kampf um die Schule für lange Zeit los. Wenn er auch sein Wort vom Christenthum und Atheismus nicht gegen die Nationalliberalen im Hause gerichtet habe, so sei doch nicht zu leugnen, daß ein großer Teil der nationalliberalen Presse im Kulturkampf diesem Geiste des Atheismus gedient habe. Abg. Kindeck (Dfr.) bemühte sich die Behauptung zu widerlegen, daß den Freisinnigen eine volle Würdigung des Christenthums fehle, und protestirte gegen den Vorwurf, daß dieselben auf den Atheismus hinführen. Es handle sich nicht um den Kampf zwischen christlich und atheistisch, sondern zwischen dem altkirchlichen Dogmenzwang und der modernen Weltanschauung. Verhängnißvoll sei, daß man eigentlich kein Schulgesetz, sondern ein Gesetz zur Bekämpfung der Sozialdemokratie machen wolle. Die Sozialdemokratie aber freue sich über das Gesetz. An der Spitze der Sozialdemokratie aber stünden gerade Leute, die nur katholische Erziehung genossen. (Rufe: Singer, Stadthagen, Lasalle. Große Heiterkeit.) Ministerpräsident Graf Caprivi wendete sich gegen einige Bemerkungen des Abg. Kindeck. Er halte von der Religion im Leben des Menschen sehr viel. Es sei heutzutage unter den Arbeiterfamilien schwer, die Religiosität zu erhalten. Er wisse das aus Erfahrungen, die er bei den Werftarbeitern gelegentlich habe. Wie solle das Kind die Religion hertekommen, wenn nicht aus der Volksschule? Dem Abg. Friedberg gegenüber verwahrte der Ministerpräsident sich dagegen, daß die Regierung die liberalen Parteien und die Mittelparteien majorisiren wolle. Die Nationalliberalen hätten die Regierung aufgefordert und ihrem Willen unterworfen wollen. Dagegen aber wehren wir uns. Der Regierung habe nichts ferner gelegen, als sich mit den Nationalliberalen zu überwerfen. Was aus dem Gesetze werde, könne er noch gar nicht wissen. Er habe gewünscht, ein Schulgesetz könne, das mit den Kräften der beiden großen liberalen Partei getragen (Widerspruch bei den Nationalliberalen). Er habe nur den Wunsch, Klarheit zu schaffen und sei überzeugt, daß in dem vorliegenden Entwurf eine Menge Dinge haben, über die sich reden läßt. Abg. Dr. Friedberg (nl.) bedauerte, daß die Regierung nicht wisse, daß die Bildung einer großen liberalen Partei seit langem geplant gewesen, als unzweifelhafte Konstatirung. Da der Reichskanzler heute so verschämlich gesprochen, wolle auch er keine Mission in die Debatte bringen und bedauere lebhaft, daß er schon gestern den Gegnern entgegengetreten, als ob seine Partei von vornherein zur Opposition bis aufs Messer entschlossen gewesen sei. Abg. Rickert (dfr.) konstatirt einen wesentlich andern Ton in der heutigen Rede des Reichskanzlers gegen gestern. Jetzt scheine er selbst und andere Leute, die das Gerrengesetz den Gegnern wie Gift beißen Zähne ausbrechen könne. Die Aufhebung des Jesuitengesetzes wäre viel weniger bedenklich als dieser Entwurf, der die Schule in die konfessionelle Zwangsjacke stecke. Reichskanzler Graf Caprivi erklärte, daß es für die Regierung unmöglich sei, dauernd mit einer Partei zu gehen, wenn sie nicht die Partei oder die Regierung ins Schlepptau nehmen lassen wolle. Seine Stellung zum Gesetz sei heute so wie sie gestern war und morgen sein werde. Darauf wurde die Debatte geschlossen und die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

30. Januar. (Der Reichstag) genehmigte nach kurzer Debatte unmittelbar den Marine-Nachtragsetat für 1891/92 in zweiter Lesung. Dabei fand eine längere Diskussion über die Ausgabe-Ermächtigung statt. Die Kommission beantragte nachträgliche Einstellung für eine Ausgaben des Etats von 1884/85, die auf Grund von Kabinettsordres erfolgten ohne Gegenzeichnung des Reichskanzlers, sondern mit Gegenzeichnung des Kriegsministers. Abg. Rickert beantragte Verzagung und bezweifelte die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Auszählung ergab nur 108 Anwesende, also die Beschlußunfähigkeit des Reichstags.

(Ueber politische Schmähliteratur) bringt die „Nordd. Allg. Ztg." einen Artikel, welcher sich hauptsächlich gegen die Broschüren aus dem Freundschaftskreise des Fürsten Bismarck richtet. Aber ein Staatsmann habe sich in der Würdigung solcher Angriffe das klassische Beispiel Robert Walpole's vorzuhalten. Robert Walpole schickte die Leute wieder in den Zuwer, noch aufs Schaffot, wie es früher üblich gewesen, zu nur ganz ausnahmsweise, wenn es zu toll getrieben wurde, nach gerichtlicher Verhandlung ins Gefängniß. Er ist deswegen keine weniger lang Minister geblieben, und es war dies eine ganz respektable Anzahl von Jahren. Heute aber preist ihn die englische Geschichtschreibung als den eigentlichen Begründer parlamentarischer Regierungsweise, weil er es verstand, Leute, welche ihn persönlich angriffen oder schmähten, eben reden zu lassen. — Fürst Bismarck hat bekanntlich immer gerade das entgegengesetzte Prinzip verfolgt.

Wien, 30. Januar. (Anläßlich des Sterbetages des Kronprinzen Rudolf) ließ Kaiser Wilhelm durch ein Mitglied der deutschen Botschaft einen Kranz auf den Sarg des Kronprinzen niederlegen mit der Inschrift „Dem treuen Freunde. Kaiser Wilhelm."

Brüssel, 30. Januar. (Der Senat) hat heute mit 3 zegen 4 Stimmen den Handelsvertrag mit Deutschland angenommen. Neun Senatoren entsplelten sich der Stimmenabgabe.

Vermischtes.

(Ueber englische Heizvorrichtungen) wird aus London geschrieben: Es mag etwas Schlechtes sein um das plattdeutsche Fettsitzen am Ofen, aber das Engländern nachgerühmt wird. Manchmal spielt dieser Charakterzug ihnen aber auch schlimme Streiche. Eine treffliche Illustration zu dieser Behauptung bietet die Art, wie sie die Kälte bekämpfen. Man sollte es nicht glauben, aber es ist Thatsache, man findet in ganz England keinen rechtschaffenen Ofen; überall unbedingte Herrschaft des altehrwürdigen, aber unpraktischen Kamins, der auch den Winter in Südfrankreich so leicht zur Kalamität macht. Da in diesem Kamin das Feuer nur durch direkte Ausstrahlung wirkt, und der größte Theil der Wärme durch den offenen Schornstein auf und davon geht, so ist es ganz abgesehen von der Schwerere des ewigen Nachschürens und dem heillosen Kohlenverbrauch unmöglich, eine erdentlich warme Stube zu bekommen. Es hat zwar etwas Traulisches, um das flackernde Feuer herumzusitzen, es läßt sich da trefflich plaudern und spintisiren. Grundvoraussetzung ist aber, daß nur ganz mäßige Kälte herrscht. Tritt stärkerer Frost ein, so ist man natürlich gezwungen, sich möglich nahe an den Kamin zu drängen und entgeht dann dem Schicksal nicht, daß der einen Seite geröstet zu werden, während man auf der anderen in Gefahr ist, zu erfrieren. Die Annehmlichkeit dieses wolkenspaltigen Gesichts wird Mancher aus dem Bivouak kennen. Das kommt, daß von Zentralheizung nirgends eine Spur zu entdecken ist und das Wohnzimmer in den englischen Familienhäusern gewöhnlich direkt über dem Erdboden liegt. Bedenkt man dies alles, so kann man Lord Randolph Churchill nachfühlen, der einst im Vergriff, mitten im strengsten Winter nach Rußland zu reisen, seinem Freund auf die Frage nach dem Zweck seiner Reise erwiderte: „Ganz einfach, ich möchte einmal wieder ordentlich warm werden."

Für die Pfarrkirche in Berlin: Ungen. Grafenort 1 M.
Für den Kirchenbau in Apolda: Ungen. Glatz 1 M.
Für die Mauritiuskirche in Friedrichsberg b. Berlin: R. Glatz 2 M.
Für die Kirche in Steinmänchen: R. Glatz 2 M., Ungen. Oberhannsdorf 1 M.
Für die St. Josephskirche in Weißenfels: Ungen. Oberhannsdorf 1 M.
Für die Antoniuskirche in Rödelheim: Ungen. Oberhannsdorf 1 M.

Husten und Catarrhe bei Kindern erfordern sofortige Abhilfe. Erfahrungsgemäß haben bewährten angedauerte **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.** In kürzester Zeit erfolgt Besserung. Bei schon vernachlässigtem Husten, nicht minder wahrend Hustenepidemien und Grippe verordnete man sie, in höherer Mitte aufgelöst, den Kindern. Der Erfolg ist ein so überraschender und sicherer, wie ihn kein anderes pfeifendes Hustenmittel nur annähernd zu bieten im Stande ist. **Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen** erhält man in allen Apotheken und Droguerien à 85 Pfg.

Danksagung.

Für die vielfache und tröstliche Theilnahme während der Krankheit, sowie für die überaus zahlreiche Grabbegleitung bei der Beerdigung unserer lieben, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Bauerausgleiche

Theresia Pabsch, geb. Walter,

sagen wir Allen, besonders Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Zahlten für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Hauptlehrer Scholz und den Kirchenmusikern, unseren tiefgefühltesten Dank.

Birgwitz, den 26. Januar 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 4. Februar cr., Vorm. 11½ Uhr, werde ich im **Mader'schen** Gasthause in **Kaiserswalde** (anderweit gepfändet):

1 Geldschrank, 1 Bücherschrank mit Fächern, 1 Flügel und 1 Papierschrank

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern.

Habelschwerdt, den 1. Februar 1892.

A. Auer, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 3. Februar d. Js., Vormittags von 8½ Uhr ab, werde ich in der Stadtbrauerei hier:

mehrere Bettstellen, Tische, Stühle, Nachttische, Spiegel, Matratzen, Bettwäsche, Handtücher, 2 Pelze, Pferdegeschirre, 100 Flaschen Wein, sowie verschiedene andere Haus- u. Küchengeräthe mehr

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Mittelwalde, den 31. Januar 1892.

Lehnshack,

Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 3. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich in meiner Pfandkammer (Landgerichtsgebäude):

ein fast neues kreuzsaitiges Pianino (schwarz polirt)

öffentlich meistbietend verkaufen.

Bestimmt.

Glatz, den 31. Januar 1892.

Mummert,

Gerichtsvollzieher.

Meine Gärtnerstelle

mit 7 Morgen gutem Acker, incl. Garten, bin ich willens, aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei dem Gemeindevorsteher **Anft** und bei mir selbst.

Birgwitz, im Januar 1892.

August Biehl, Stellenbesitzer.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 4. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, werde ich beim Müller **Stephan Bujar** in **Marienthal:**

eine Kalbe (rothscheckig), einen Glasschrank

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Mittelwalde, den 31. Januar 1892.

Lehnshack,

Gerichtsvollzieher.

Große Auction.

Sonnabend, den 6. Febr., Vorm. v. 10½ Uhr ab, versteigere ich vor dem Rathhause eine ganzgedeckte Droschke, sowie zwei Geschirre, und im Ratthauskeller diverse Hausemenrmaoren, 3 Betten, Betten, Kleidungsstücke, mehrere Musikinstrumente, als: drei Geigen, 3 Lyra's, 1 Cello u. A. m.

W. Müller, Auktionator,

Habelschwerdt.

Ein großer, langhaariger, braungefleckter **Jagdhund,** auf den Namen „Braunschweig" hörend, ist entlaufen und ist derselbe gegen Belohnung abzuliefern an **Jos. Harbig,** Wilhelmsthal oder **Aug. Wolf,** Winkelsdorf.

Ein weißer **Hund,** Mops, ist mir zugelaufen und kann gegen Bezahlung der Insertionsgebühren abgeholt werden bei **Wilhelm Feiselt** in Schönau b. M.

Ein schwarzer, stockhaariger **Hund** hat sich zu mir gefunden und ist gegen Erstattung der Unkosten abzuholen beim Stellenbesitzer **Treutler** in Rauschwitz (Grenzhäuser).

---

30 Mk. Belohnung

erhält derjenige, welcher mir diejenige Person namhaft macht, so daß ich dieselbe dem Strafrichter angeben kann, welche wiederholt auf mich und meinen Sohn nichtswürdige Schmähungen geschrieben und in Neu- und Altlomnitz ausgehängt hat.

Neulomnitz, den 29. Januar 1892.

Maria Franke.

Brettmühle-Verpachtung.

Dienstag, den 16. Februar d. Js., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, wird in hiesiger Gutskanzlei die herrschaftliche **Brettmühle** auf 6 Jahre, vom 1. April d. Js. ab, verpachtet werden. Pachtbewerber können von den Verkaufsbedingungen bei der unterzeichneten Gutsverwaltung jederzeit Einsicht nehmen und wird ihnen hierbei die Besichtigung der Brettmühle gestattet werden.

Schönau b. Bankelt, den 30. Jan. 1892.

Die Königl. Prinzl. Gutsverwaltung.

Mk. 7500

werden auf eine sichere Hypothek von einem pünktlichen Zinszahler zu cediren gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

Wilhelm Kittmann, Glatz.

Eckersdorf.
Schössler's Gasthof.

Dienstag, den 2. Februar 1892

(Maria Lichtmeß):

Gesangs-Aufführung des Männergesangvereins.

Zur Aufführung gelangt:

„Eine Sängerfahrt an's dem Rhein."

Ein Cyclus von 12 Gesängen mit verbindender Dichtung von R. Röhrmann, für Männerstimmen (Solo u. Chor) u. Flügelbegleitung, componirt von Wilh. Tschirch.

Anfang ½7 Uhr.

Entree 50 Pf., incl. Textbuch.

Hierauf: **BALL,**

wozu ergebenst einladen

Der Vorstand des Männergesangvereins. **Schössler,** Gastwirth.

Verdingung.

Zur Verdingung der Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung einer aus gußeisernen Röhren bestehenden Wasserleitung für die Försterei Kaiserswalde, Revier Reinerz, ist Termin auf

Donnerstag, den 25. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten anberaumt.

Der Verdingungsanschlag und die Bedingungen sind daselbst einzusehen. Abschriften derselben sind bis spätestens am 11. Februar d. J. unter Beifügung einer Abschreibegebühr von 1,50 Mk. zu beantragen.

Für die Ertheilung des Zuschlages wird eine Frist von 4 Wochen vorbehalten.

Glatz, den 25. Januar 1892.

Der Königl. Kreis-Bauinspektor.

Weinbach.

Verpachte zum **1. April d. J.** aufs neue meine **gut gelegene**

Schmiede

mit den größeren Werkzeugen, als: Bohrmaschine, Ambos, Schraubstock, Esse, an der Landes-Sellenberger Chaussee, einzige am hiesigen Orte, mit guter Kundschaft, darunter auch 3 Brauereien, unter günstigen Bedingungen.

F. Hoffmann, Schuhfabrikant,

Oberdorf b. Landeck.

Mittwoch, den 3. Febr., von früh 10 Uhr ab:

Wellfleisch u. Wellwurst,

Donnerstag, den 4. Februar:

Wurstabendbrot.

Es ladet ergebenst ein

A. Fleischer, Habelschwerdt.

Abgesetzte Ferkel

verkauft **Hubert Rotter,** Schreibendorf b. M.

Ball- und Tanzstundenkleider

in schönsten Lichtfarben und eleganter Ausführung

von **22 Mk.** an.

Masken

werden billigerweise geliehen und auch leihweise

schon von 5 Mk. an abgegeben.

Geschwister Colbert, Breslau,

Modewaaren-Handlung, Ohlauufer 18.

Den besten

Thee

liefern

R. Seelig & Hille

Importeure. **Dresden-A.**

Besonders beliebt und preiswerth ist Marke O à Pfd. M. 4.

Zirkulirt mit ersten Preis.

1 Pfd. dieses Thees reicht aus den Bedarf, bezieht Anleitung aufgegeben, ergiebt mindestens **400 Tassen** feinen, kräftigen Thee; es kostet also 1 Tasse höchstens 1 Pfg.

Niederlage bei

Herrn **J. Willisch,** Habelschwerdt.

Jeder Husten wird durch meine **Katarrhbröchen** binnen 24 Stunden radikal gehelt.

A. Isaleib,

In Beuteln à 35 Pfg. in Habelschwerdt bei **J. Willisch,** Drogerie.

Pianinos, kreuzs., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. à 15 M. monatl.

Kostenfreie, 4wöch. **Probesend.**

Fabrik **Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

1500 Mark

hat zum 1. April zu vergeben.

Habelschwerdt.

Wein! Rum, Cognac, Punschessenz zc., reell u. preiswerth, empfiehlt

Ullrich's Conditorei, Habelschwerdt. (Von Kersten aufs Beste empfohl.)

Wasserdicht

macht man jeden Stiefel zc. mit **Kroner's Lederfett.** Dosen von 10 Pf. an in Habelschwerdt allein in **A. Seidel's** Lederhdlg.

Einen Eber, 1jährig, der großen engl. Rasse, verkauft

Rosenberger, Neumarktstorf.

Ein fast neues **Pianino** (Moilsander) und eine gute **Violine** sind preiswerth zu verkaufen im **evangelischen Schulhause zu Landeck.**

Eine starke Fuchsstute,

8 Jahr alt, verkauft

E. Linner. Rauschwitz.

---

1 gute, tehlerfr. **Zug** u. **Nutzhuh,** stark, rothbl., verk. **Rücker,** Mühlesgrund.

Einige 100 Schock **Strohseile,** sowie **Roggenmangfroh** verkauft

August Mark, Ackerbesitzer,

Habelschwerdt.

Mk. Habelschwerdt sucht per bald Stellung, womöglich in einem Geschäft. Auskunft ertheilt **August Plaschke** in Habelschwerdt.

Ein jüngerer Müllergeselle

als Zweiter kann bald eintreten.

Mühle Mölke bei Neurode.

Ein jüngerer **Müllergeselle** kann bald in Arbeit treten beim Mühlenbesitzer **Bartelt** in Habelschwerdt b. R.

Ein Schmiedegesell findet bei hohem Lohn sofort Stellung bei **J. Bartsch,** Schmiedemeister, Rückers.

Ein jüngerer, kräftiger

Haushälter

mit guten Zeugnissen kann sich zum Antritt p. 15. Februar melden bei

E. Toepfer, Glatz,

Südfrucht- und Delikaten-Handlung.

Marktpreise.

Habelschwerdt, den 30. Januar.

Weizen	pro 100 Kilogr.	M 22,26,	M 23,64,	M 24,41.
Korn	" " "	M 18,87,	M 20,57,	M 22,81.
Gerste	" " "	M 14,—,	M 15,63,	M 15,80.
Hafer	" " "	M 13,90,	M 14,70,	M 15,—.
Erbsen	" " "	M 16,50,	M —,—,	M 24,—.
Kartoffeln	" " "	M 5,—,	weiße,	
		M 7,—,	rothe.	

Breslau, den 30. Januar.

Weizen, w.	p. 100 Kilogr.	M 21,80,	M 20,70,	M 18,80.
dto. g.	" " "	M 21,70,	M 20,70,	M 19,80.
Roggen	" " "	M 17,80,	M 16,80,	M 15,80.
Gerste	" " "	M 17,80	M 16,10,	M 14,60.
Hafer	" " "	M 14,80,	M 14,—,	M 13,—.
Kocherbsen	" " "	M 21,—,	M 19,50,	M 18,—.
Wicken	" " "	M 20,50,	M —,—,	M —,—.

Breslau, den 30. Jan.: Oderbrt. Breslau 172 90 M.

Vermischtes.

(Die englische Königsfamilie) erhält von der Nation die folgenden Summen: Die Königin bezieht im Ganzen Lstr. 385,000. Die Kinder der Königin resp. deren Gemahlinnen und Wittwen erhalten die folgenden Beträge vom Staate: Die Kaiserin Friedrich Lstr. 8000, der Prinz von Wales Lstr. 40,000, die Prinzessin von Wales Lstr. 10,000, der Herzog von Edinburg Lstr. 25,000, Prinzessin Christian Lstr. 6000, Prinzessin Louise (Marquise von Lorne) Lstr. 6000, der Herzog von Connaught Lstr. 25,000, Herzogin von Albany Lstr. 6000, Prinzessin Heinrich von Battenberg Lstr. 6000. Das Parlament hat endlich für die Kinder des Prinzen von Wales vor einigen Jahren Lstr. 36,000 jährlich bewilligt. Außerdem bezieht die Gemahlinnen-Seitenlinie die folgenden Beträge: Herzogin von Mecklenburg-Strelitz Lstr. 3000, Herzog von Cambridge Lstr. 12,000, Prinzessin von Teck Lstr. 5000.

(Konversion.) Graf P. Salis-Soglio, gehoren 1864 zu Hillington Place bei London, Legationssekretär bei der britischen Gesandtschaft zu Brüssel, ist täglich daselbst zur katholischen Kirche zurückgekehrt. Er ist seit Dezember 1890 vermählt mit Helene Gräfin Caraman, Tochter des Prinzen Eugen Caraman-Chimay, katholisch. Hat dem ältern protestantischen Geschlecht der Salis-Soglio ist eine Reihe von Gliedern zur katholischen Kirche zurückgekehrt; einer der Konvertiten, der Beurone Kongregation angehörig, hat ein eigenes Buch über die Konversionen jenes Hauses kürzlich herausgegeben.

(Der Missionar P. August Schynse,) dessen in Bukumbi (Ostafrika) erfolgter Tod bereits gemeldet ist, war am 21. Juni 1857 in Wuthhausen, Kreis Kreuznach, als Sohn des dortigen Domänenverwalters geboren. Er studirte Theologie und trat, nachdem er die Priesterweihe empfangen, im Jahre 1882 in die Genossenschaft der algerischen Missionare ein. Nach jüchtigem Aufenthalte in Algier und längerer Thätigkeit auf den Missionsschulen in Jülle und Brüssel, wurde er 1885 an den Kongo geschickt und gründete dort die Missionsstation in Bungana bei dem Volke der Bajanzi. 1888 führte P. Schynse eine Missionsexpedition nach Kipalapala bei Tabora. Nachdem der Aufstand an der ostafrikanischen Küste ausgebrochen war, mußte er mit den Pilgrimen der Mission nach Norden, auf die Missionsstation Bukumbi flüchten, und hier konnte er im August 1889 Stanley, der mit dem „befreiten" Emin zur Küste ging, mit allerhand nothwendigen Dingen unterstützen. Da der Genosse Schynse's, Pater Wolf, eine Emin Expedition, zum beginnenden Sturm litt, so erhielt P. Schynse den Auftrag, den Kranken zur Küste zu geleiten. Er schloß sich dem Zuge Stanley's an und hat in seinen Berichten über denselben wichtige Daten zur Beurtheilung der thatsächlichen Verhältnisse der „Emin Pascha-Expedition" gegeben. Als Emin Pascha am 24. April 1890 im Auftrag der deutschen Regierung wieder ins Innere Afrikas zog, begleitete ihn Pater Schynse, um die aktronomischen Beobachtungen während der Reise zu machen. Die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Thätigkeit sind in „Petermann's Mitheilungen" publizirt, die noch vor kurzem Schynse's Aufnahmen des südwestlichen Theiles des Viktoria Nyanza, durch welche dieser Theil des See's ein wesentlich anderes Bild, als bisher angenommen wurde, erhält, veröffentlichten. Ende Januar 1891 brach P. Schynse von Bukumbi auf, traf am 14. Februar in Bukoba ein, kehrte aber schon im März nach Bukumbi zurück, ohne sich an dem dunklen Zuge Emin's weiter nach Westen zu beteiligen. Seitdem hat er keine Station nicht mehr auf längere Zeit verlassen; sein letzter, in der „Köln. Volksztg." veröffentlichter Bericht ist in Bukumbi am 18. Juli 1891 geschrieben. Noch vor wenigen Tagen ist ein letzter Brief von ihm aus Bukumbi, 24. Oktober, eingetroffen. Nähere Mittheilungen aber sein Ende fehlen noch. Laut einer Drahtmeldung wäre er von den Eingeborenen getödtet worden, und zwar beim Ueberfall einer Karawane.

(Ein Stückchen orientalischer Justiz) wird aus Teheran in Persien berichtet. In einem an das Museum des Schah aufstoßenden Privatzimmer Nasser-Eddin's, welches den Namen „Ziaghi-Kadge" (Cypressensaal) führt, befindet sich ein Fauteuil aus massivem Gold und besetzt mit Edelsteinen von scheußlichstem Werthe. Kürzlich trat der Schah in diesen Saal und bemerkte, daß der Fauteuil schief stehe. Der Schah nächtete sich, unterschnitte und wahr wahr, daß ein Fuß des Lehnstuhls fehlte und mehrere Edelsteine herausgerissen waren. Der Diebstahl belief sich auf viele Tausend Franks. Während über eine solche Verunreinigung, ließ der Schah seinen Sohn Naib-es-Saltane herbeirufen und befahl ihm, auf der Stelle sämmtliche Funktionäre, Diener und Hüter des Palastes festzunehmen. Im Falle man den Dieb nicht finden würde, sollte den Bedienten, die nach ihren Obliegenheiten am häufigsten im Saale zu thun hatten, der Kopf abgeschnitten werden. Nach einer raschen, aber vergebblichen Untersuchung wurde beschlossen, daß 3 Wächter und 2 Diener den Tod zu erleiden hätten. Naib-es-Saltane konnte sich jedoch nicht darein finden, alte Diener, deren Schuld durch nichts erwiesen war, hierhin zu sehen. Er erlangte von seinem Vater die Ermächtigung, die Todesstrafe aufzuschieben und selbst persönlich nochmals die Untersuchung ein. Unter den Dienern, die er verhörte, erregte nun ein Jüngling von 16 Jahren seine besondere Aufmerksamkeit. Die Verurtheilung bei der Beantwortung der an ihn gestellten Fragen, die fest ihn Hautabschürfungen an den Händen steigerten den Verdacht bis zur Gewißheit, und der junge Mann gestand schließlich, daß er den Diebstahl, und zwar ohne Mitwisser begangen habe. Kürzlich durchschlich er das Zimmer von einer Konsultade begleitet, der eine mit dem Kopfe, der andere mit dem Körper des enthaupteten Diebes, die Straßen Teheran's, um dem Bewohnern zu zeigen, wie der Schah-in-Schah Uebelthäter bestrafe, die an sein Eigenthum zu rühren wagen.

Meine Verlobung mit Fräulein **Elisabeth Karnasch**, der ältesten Tochter des Fabrikdirektors Hrn. **Paul Karnasch** und seiner Frau Gemahlin, geb. **Stanischek**, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.

Frankenstein i. Schles., im Januar 1892.

Max Groeger.

Elisabeth Karnasch,
Max Groeger,
Verlobte.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche Grabegleit anläßlich der Beerdigung unserer innigeltebten, guten, treuen Gattin und Mutter

Franziska Hauck, geb. Jestel,

sagen wir Allen nochmals unseren herzlichsten Dank.

Stichtenwalde, den 28. Januar 1892.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Hauck, emer. Hauptlehrer und Tochter.

Für die innige Theilnahme während der Krankheit, sowie für das zahlreiche Grabegleit bei der Beerdigung unserer innigeltebten Gattin, Mutter, Groß-, Schwiegermutter und Tante, der Stellenbesitzerfrau

Maria Baum, geb. Elsler, sagen wir Allen, besonders unseren Nachbarn, ein aufrichtiges „Vergelts Gott."

Krotenpfuhl und Kleslingswalde, den 29. Januar 1892.

Der trauernde Gatte und Kinder.

Verloren wurde am 28. Januar auf nach Peucker eine silberne **Uhr** mit Hakelkette und goldenem Beschlag. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung b. Gastw. **Friebe** in Peucker abzugeben.

Pensionat der Ursulinen in Grulich (Böhmen).

Bei Anmeldung der Zöglinge werden die gewünschten Prospekte bereitwilligst übersandt durch **Die Oberin.**

Vorbereitungs-Anstalt für Postgehilfen in Görlitz.

Staatlich concessionirt und beaufsichtigt. Näheres durch den Vorsteher **Speckmann**, Augustastraße 21.

Paedagogium Lähn

b. Hirschberg i. Schles., langbewährte, gesund u. schön geleg. Lehr- u. Erziehungsanst. **Kleine Klass. (real. und gym. Sexta-Prima.** Vorb. z. **Freiwill.**-Prüfg.) Treue, gewissenh. Pflege jüng. Zöglinge, volle Berücksichtigung schwach. Begabter. Beste Erfolge u. Empfehl. Prospect kostenfrei. **Dr. H. Hartung.**

Aufruf!

Die unbekannten Erben der am 27. November 1891 zu Albendorf verstorbenen unverehelichten Hausbesitzerin **Theresia Hachgeldern** werden hiermit aufgefordert, sich behufs des laut Testaments ihnen zufallenden Erbantheils bei den unterzeichneten Testaments-Vollstreckern bis zum 1. März 1892 zu melden und ihre Verwandtschaftsverhältniß zu der Verstorbenen durch amtlich beglaubigte Legitimations-Papiere nachzuweisen.

Erbanspräche nach Verlauf des 1. März d. J. können nicht mehr Berücksichtigung finden.

Albendorf, den 20. Januar 1892.

Die Testaments-Vollstrecker:
Heinrich Rechner, Schuhfabrikant.
Anton Müller, Buchbinder.

Kartoffeln.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich **Freitag Nachmittag in Hohelschwerdt** einen Waggon gute **Speisekartoffeln**, sogenannte Champion, à Ctr. 3,80 Mk., auch rothe **Zwiebel**, à Ctr. 3,40 Mk., und **Cosmabrot** einen Waggon in **Rengersdorf** ausladen. Lade Kaufslustige dazu ein.

Prziodа, Ullersdorf.

Ein noch gut gehaltener **Landauer Wagen** steht billig zum Verkauf bei **F. Friedrich**, Barbier.

G. G. V.
Section Habelschwerdt.

Mittwoch, den 10. Februar cr., Abends 8 Uhr:

Masken-Ball
in Urner's Hôtel.

Eintrittspreis für Herren 1,50.
Damen frei.

Vereinsmitglieder, die bis jetzt noch nicht zeichneten, können Eintrittskarten bei Herrn P. Taiber und in J. Franke's Buchhandlung lösen.

Gäste dürfen eingeführt werden.

Maskenzeichen sind in großer Auswahl bei Herrn **Strecke**, Glatzer Straße, zu haben.

Herrschaftl. Gasthof Grafenort.

Dienstag, den 2. Februar 1892 (Maria Lichtmeß):

Militär-Streich-Concert

von der Kapelle d. Füs.-Regts. Graf Moltke (Schles.) Nr. 38.

Anfang 5 Uhr. — Entree 50 Pf.

Nach dem Concert:

„Tanzkränzchen".

Es ladet ergebenst ein **Grospitsch.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von **Bielendorf**, Nr. 14, Band IV, und **Neubielendorf**, Nr. 2, Band I, auf den Namen des Tagelöhners **Joseph Scharmann** eingetragenen, in Bielendorf resp. Neubielendorf belegenen Grundstücke

am 28. März 1892,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück Bielendorf Nr. 14, Band IV ist mit einer Fläche von 6,40 ar und 4,00 Thlr. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Neubielendorf Nr. 2, Band I ist mit einer Fläche von 18,20 ar und 0,39 Thlr. Reinertrag zur Grundsteuer neuzuhalt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwanige Nachschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei zu den Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorgeht, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreffende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 29. März 1892,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Landeck, den 23. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.
Heidrich.

Vertreter

stehl allerorten bei hoher Provision

Die Vaterländische Vieß-Versicherungs-Gesellschaft,
Dresden, Werderstr. 10.

Ferkel verkauft **Wilh. Jaschke,** Ketzerswasser.

„St. Mauritius bitte für uns!"

5000 Mark gingen bei mir ein zur Fortsetzung des unter größten Anstrengungen begonnenen Baues der St. Mauritiuskirche in Friedrichsberg b. Berlin. Allen edlen Wohlthätern herzlichen Dank und innigstes: „Gott vergelt's!" — Obgleich unser Kirchlein **höchst einfach**, mit Ziegeldach, ohne Thurm, ohne Sakristei errichtet wird, **kann doch unmöglich diese Summe ausreichen. Bisher fand der Heiland kein Plätzchen**, weder Stall noch Werkstätte, um bei den unter 45,000 Andersgläubigen zerstreuten **4000 Katholiken** Wohnung zu nehmen. Brüder! habet daher Erbarmen mit uns! helfet uns doch, daß recht bald **zum ersten Mal** katholischer Gottesdienst in Friedrichsberg gehalten werden kann! Wie werden wir Euch in unsern Gebeten vergessen. — 229 katholische Brüder, welche bei Mehrzahl heimatlos zu Berlin leben, können, erflehen täglich durch ein „Vater Unser" Gottes Segen für unsere Wohlthäter.

Gaben nimmt entgegen die Exped. d. Zeitung und d. jügn. Kuratus **N. Kuboru,** z. Z. Berlin NW., Zimmerstr. 44.

Vorstehendes Bittgesuch wird hiermit **aufs Wärmste** unterstützt.

Dr. Jahnel, Katholischöfl. Delegat.

An die katholischen Schlesier

richte ich hierdurch die herzinnige, flehentliche Bitte, den in **Berlin**, wie nunmehr allgemein bekannt, herrschenden Mangel an katholischen Kirchen auch dadurch mit beseitigen helfen zu wollen, daß sie mit einen Bauplatz zur katholischen **Kirche** für die bisher auf eine armselige **Bretterbude** angewiesene **Gemeinde** recht bald einsenden. Wir möchten noch gern im Herbste dieses Jahres den Bau beginnen, aus eigener Kraft aber ist die Pfarrgemeinde, die **ärmste** aller Berliner katholischen Gemeinden, nicht im Stande, das noch Erforderliche aufzubringen. Darum nochmals, katholische Glaubensgenossen von Schlesien, helfet Ihr gewiß manchen Verwandten oder Bekannten hierfelbst habet, helft uns, damit wir bald in einer massiven **Kirche** statt in einem morschen Fachwerkbau Gottesdienst halten können. Gott lohn's lohnen! Die Gemeinde betet täglich mit dem Unterzeichneten nach der hl. Messe ausdrücklich „für die Wohlthäter der Pfarrkapelle", im Zum Andenken für dieselben 4 Hochämter gelesen und im November 4 Requiems für die verstorbenen Wohlthäter abgehalten.

Pfarrer Frank bei St. Pius,
Berlin, Paßstraßenstr. 73.

Gaben nimmt bereitwilligst entgegen die Exped. d. Ztg.

Mache hierdurch bekannt, daß ich die

Niederlage einer grösseren Wachswaarenfabrik

übernommen habe und gebe sämmtliche Artikel zu Fabrikpreisen ab. Insbesondere empfehle ich die gesetzlich geeichtes, garantirt reine **Mutterkerzen**, welche sehr ruhig brennt und nicht tropft; selbige ist besonders für Kirchen und Vereine geeignet. Ebenso habe ich ein sehr großes Lager von **Hausbackskerzen**, welche an Aussehen der Wachskerze gleicht und bedeutend billiger ist. Bitte daher, bei vorkommenden Fällen den Bedarf bei mir zu decken.

Hochachtungsvoll

Habelschwerdt,
Große Kirchstraße Nr. 11.

H. Wolf,

In seinem Buche:

So sollt Ihr leben (Seite 81 u. 100)

schreibt Herr Pfarrer **Seb. Kneipp-Wörishofen:**

Obenan steht der Malzkaffee.

Wünschelburger Gesundheits-Malzkaffee,

nach spezieller Angabe des Herrn Pfarrer **Seb. Kneipp** hergestellt, empfiehlt **à Pfd. 40 Pf., ½ Pfd. 20 Pf.**

Wünschelburg i. Schl. **C. Nitsche.**

Niederlagen durch Plakate kenntlich; wo noch keine, werden solche errichtet.

Java- und Santos-Kaffee

mit Zusatz, äußerst kräftig und reinschmeckend, à Pfd. **80 Pfg.**, versendet in Postpaketen à 9 Pfd. zollfrei unter Nachnahme

Heinrich Andresen, Hamburg.

Carneval.

Prächtige, fürstlich elegante **Masken-Costüme** in effectreicher, stilvoller Ausführung, z. B. historische, mythologische, allegorische Costüme, Nationaltrachten, billige Phantasie-Costüme

(für Herren und für Damen), nicht lieferbar.

Cotillon-Touren und Ball-Orden.

Masken, Besatzborden, Phantasie-Stoffe, Theater-Schmucksachen, Waffen. Carnevalistische Gemälde zur Saal-Decoration. Narren-Mützen.

Unsern neuen reichhaltigen Katalog versenden wir gratis und franco.

Vereine und Wiederverkäufer erhalten **Rabatt.**

Bonner Fahnenfabrik (Hof-Fahnenfabrik) in **Bonn a. Rhein.**

Bewährtes Hausmittel.

Der vorzüglichste von allen Magen-Liqueuren ist unstreitig der von den meisten medizinischen Autoritäten empfohlene

Schl. Kräuterbitter

von H. Baselt in **Breslau.**

Lager in **Habelschwerdt** bei **N. Hauck's Nachfl.**

Neue Gänsefedern,

so wie dieselben von den diesjährigen Herbst-Gänsen fallen, **mit allen Daunen**, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund), das Pfund Mk. 1,50, größere Gänsefedern das Pfund 60 Pf.

Gustav Lustig, Berlin,
Prinzenstr. 43.

Zwei zum Posfiedenst nicht mehr geeignete, jedoch gute

Wirthschaftspferde,

sowie einen **halbgedeckten Wagen** verkauft Posthalterei Landeck.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 3 Pfund an zollfrei.

Ferd. Rahmstorff,
Ottensen bei Hamburg.

70—80 Ctr. Riez- u. Brachenheu, auch **40—50 Ctr. Roggenlangstroh u. Sommerstroh,** alles gut geerntet, hat zu verkaufen **August Beschorner** in Rosenthal.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Stadtforst Habelschwerdt.

Aus den Forstschutzbezirken Wustung, Brand und Friedrichsgrund, und zwar aus den Forstdistrikten 1a, 23a, 43k, 44g, 47a, 52c und 60b werden

19	Stück	Buchenabschnitte mit	8,18 fm
600	„	Birkenstämme „	111,83 „
45	„	Lärchenstämme „	21,73 „
29	„	Kiefernstämme „	12,80 „
1207	„	Fichten-u. Tannen-Stämme „	539,50 „
880	„	Fichten-u. Tannen-Klöger „	381,57 „
13	„	Kiefer-Klöger „	4,50 „
12	„	Lärchen-Klöger „	6,36 „
60	„	Nadelstangen I. Kl.	
72	„	Birkenstangen I. „	
66	rm	Buchen-Brennholz I.—III. Kl.	
20	„	Erlen- „ III. „	
140	„	Nadel- „ I.—III. „	
55	„	Stockholz	
264	„	Nadel- u. Erlen-Reisig I.—III. Kl.	

gegen gleich baare Bezahlung am Termine **Mittwoch, den 3. Februar cr., von früh 9 Uhr an, im Ratshauskeller zu Habelschwerdt** an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Der Brennholzverkauf beginnt Vormittag 9 Uhr, und der Nutzholzverkauf Vormittag 11 Uhr.

Die zum Verkaufe gestellten Hölzer werden durch die Forstschutzbeamten örtlich vorgezeigt.

Habelschwerdt, den 21. Januar 1892.

Die Forst-Verwaltung.

Brauerei-Verpachtung.

Die **herrschaftliche Brauerei zu Peterswaldau**, Kreis Reichenbach i. Schl., die einzige in dem 8000 Seelen zählenden Orte, ist **vom 1. Juli d. J. an, unter Umständen auch schon früher, neu zu verpachten.**

Dieselbe ist zur Herstellung größerer Quantitäten untergärigen Bieres bestens eingerichtet und enthält ein großes Eishaus, die nöthigen Keller- und Bodenräume, sowie eine Malzdarre neuester Konstruktion. Qualifizirte, mit dem nöthigen Kapital versehene Bewerber um die Pachtung wollen sich in portofreien Briefen an das unterzeichnete Rentamt wenden.

Gräflich zu Stolberg'sches Rentamt in Peterswaldau i. Schlesien.

Haase.

Es werden **9000 Mark zur ersten Stelle** auf eine Brauerei bei **guter Sicherheit** bald **zu leihen gesucht.** Zinsfuß 4 od. 4½ %. Zu erfahren in der Exped. d. Z. in Landeck i. Schl. (F. Rupprecht).

Mühlen-Verkauf.

Ich bin willens, meine **Mahlmühle** im Neurodor Kreise aus freier Hand zu verkaufen. Zu der Mühle gehören ca. 8 Mrg. Acker und Wiese, 2 Mahlgänge u. 1 Spitzgang (ein Nebenbetrieb ist verpachtet), welches sich auf 10 000 Mk. verzinst. Zu erfragen in **A. Hitschfeld's** Buchhandlung in Neurode.

Eine fast noch neue

Gewächsmangel,

solide Bauart, steht preiswerth zu verk. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein Brettschneider,

tüchtig im Fach, wird gesucht.

C. Exner, Mühlenbesitzer, Neudorf.

Ein ordentlicher

Müllergesell

zur 2. Stelle wird bei guten Lohn zum baldigen Eintritt gesucht.

B. Brosig's Mühle in Habelschwerdt.

Ein Lehrling kann bald eintreten beim Schmiedemeister **Emanuel Groeger,** Nieder-Thalheim b. Landeck.

Ein ordentliches, zuverlässiges **Mädchen** von Außerhalb, welches Liebe zu Kindern hat und alle Haus- und Gartenarbeiten versteht, kann sich melden. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Hierzu eine Beilage nebst Unterhaltungsblatt.

Aus dem Abgeordnetenhause.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. d. M. bei der ersten Etatsberathung sprach Herr Abg. Baron v. Huene auch über die Ueberweisung der Zolleinnahmen an die Kreise. Nach dem stenographischen Bericht lautet die betreffende Stelle wie folgt:

„Dann möchte ich eingehen auf einige Fragen, in deren Hinsicht die neue Gesetzgebung sowohl im Reich wie hier auf den Etat einwirkt. Wir haben die Handelsverträge angenommen, und es ist bereits in der Rede des Herrn Finanzministers darauf hingewiesen, wie sie einwirken werden auf die Ueberweisungen der Zolleinnahmen zunächst an die einzelnen Staaten, dann bei uns in Preußen weiter an die Gemeinden, wie sie einwirken werden auf den Staatshaushaltsetat in Preußen und in den Gemeinden. Die Einwirkung auf den Staatshaushalt ist eine sehr geringe; die Einwirkung auf die Gemeinden ist eine bedeutendere. Der Herr Finanzminister hat es begründet, daß durch dieses Ueberweisungsgesetz die Schwankungen auf dem Staatshaushalt als solchem wenig berührt werden. Ich bin der Ansicht, daß unser Staatshaushalt ganz zufrieden sein kann, daß damals dieses Geld zurückgelegt worden ist; denn ich bin überzeugt, wie ich es auch damals bei der Einbringung des Gesetzes ausgesprochen habe, das Geld wäre anderenfalls auf Heller und Pfennig für alle möglichen Zwecke ausgegeben, und wir wären heute in Preußen in der Lage, eine Anleihe zu machen, um unsern Staatshaushalt zu balanziren, und das ist der Standpunkt, von dem aus auch der Herr Finanzminister das Gesetz mit Befriedigung begrüßt. — Nun komme ich zu der Ueberweisung selbst. Der Abgeordnete Rickert hat bereits auf das Opus über die Verwendung der Ueberweisungen hingewiesen, was uns vorgelegt ist. Nun, ich habe als naher Freund des Gesetzes mir dasselbe mitgebracht, weil ich dachte, man könnte darauf angefragt werden. Wenn ich denke, wir hätten diese Einnahmen nicht festgelegt, nicht an die Kreise überwiesen, sondern hätten sie in den Staatssäckel gethan und wären in der Lage gewesen, im Staatshaushalt uns nach den verschiedensten Richtungen auszudehnen — ich glaube, wenn wir dann vergleichen könnten, was ausgegeben wäre im Staate, mit den Ausgaben, die in diesem Opus stehen — ich glaube, das Opus kann den Vergleich aushalten! (Bravo!) Ich freue mich über das Opus, weil ich daraus ersehe, wie viel in den Kreisen nach allen möglichen Richtungen Gutes geschaffen ist. (Sehr richtig!) Und wo die Sache nicht so war, wo Mißstände vorgekommen sind, da frage ich: wo war die Aufsichtsbehörde, wo war der Regierungspräsident? (Sehr richtig!) Wie konnte der Mehrbelastungen zugeben, während er es nicht durfte, wenn er das Gesetz in die Hand nahm und sagte: ihr dürft das Geld nicht zu dem und dem Zwecke verwenden. Aber einen Vorwurf gegen das Gesetz als solches muß ich zurückweisen.

Ich habe schon früher einmal gesagt, auch in den Kreisen wird Jeder so gut regiert, wie er es verdient. Wenn man freilich Leute in den Kreistag wählt, die sich unter allen Umständen von dem Herrn Landrath führen lassen, die nicht Haare auf den Zähnen haben, dann ist es Schuld der Kreisangehörigen, wenn die Dinge so laufen, wie sie laufen. Aber ich hätte allerdings den Herren Landräthen gegenüber gewünscht, daß die Regierungspräsidenten verschiedentlich besser eingewirkt hätten."

P. **Glatz**, 22. Januar. (Schwurgericht. Fünfte Sitzung.) Der Tuchmacher August Ruffert aus Landeck, 51 Jahre alt, und dessen Ehefrau Barbara Ruffert, 51 Jahre alt, waren wegen mittelbarlichen Meineids in zwei Fällen und der Anstiftung dazu, sowie deren Tochter, die 23 Jahre alte unverehelichte Anna Ruffert von dort, ebenfalls wegen mittelbarlichen Meineids angeklagt. Früher in guten Vermögensverhältnissen lebend, waren sie nach und nach in eine so mißliche Lage geraten, daß sich Klage auf Klage häufte, der Gerichtsvollzieher war ein täglicher Gast. Als am 15. Januar 1890 abermals Pfändung drohte, sie aber an Werthgegenständen weiter nichts mehr hatten, als ca. 555 Pfund Schafwolle, welche sie erst vom Dominium Schönau für 277 M. gekauft hatten, versuchten sie einen langjährigen Geschäftsfreund, den Tuchmacher G. in Neurode, um ein Darlehen von 300 M. Da dieser schon mehrfach Geldbeträge geliehen, wollte er ein Darlehn nicht mehr gewähren, zeigte sich aber nicht abgeneigt, die ihm angebotene Wolle zu kaufen, sandte daher noch an demselben Tage seinen Sohn nach Landeck, um das Geschäft zu erledigen, es sollte aber, wenn möglich, ein Theil des alten Konto's mit verrechnet werden. G. jun. machte auch das Geschäft in dieser Weise, er kaufte die 555 Pfund Wolle zum Einkaufspreis, zahlte dem R. baar 150 M. und den Rest von 127 M. brachte er in Abzug auf die alte Schuld; er erklärte auch, falls sie bis zum 1. Mai den vollen Betrag zahlten, könnten sie die Wolle zurückkaufen; verlangte aber, daß gelegentlich dieselbe nach Neurode geschickt würde. Für alle Fälle bestete G. Zettel mit dem Vermerk: „Eigenthum des F. G., Neurode", an die Ballen. Doch als der Gerichtsvollzieher wieder kam, um im Auftrage zweier Gläubiger zu pfänden und weiter nichts mehr vorhanden war, wurde gedachte Wolle gepfändet, welche R. gerade in Arbeit hatte. Letzterer benachrichtigte den G. davon und dieser strengte die Interventionsklage an, Ruffert gab auch hierzu eine eidesstattliche Versicherung dahin ab, daß die Wolle Eigenthum des G. sei. Darauffin gab auch die Gerichtskasse die Wolle frei, nicht aber der andere Gläubiger. G. nahm in dem Glauben, auch dieser habe in die Freigabe gewilligt, die Wolle nach Neurode. Er wurde wegen Arrestbruch demnächst und vom Königl. Schöffengericht Landeck auch zu einer Gefängnißstrafe von 3 Tagen verurtheilt. In der hiergegen eingelegten Berufung erfolgte Freisprechung. Hiernach wurden die Ruffert'schen Eheleute nebst ihrer Tochter Anna wegen wissentlicher Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung angeklagt, jedoch von der Königl. Strafkammer am 25. September v. J. nach wiederholter Verhandlung für nicht schuldig erachtet, daher freigesprochen. Durch ihre verschiedenen Verhandlungen als Zeugen in der Prozeßsache G. wider jenen Gläubiger vor dem Amtsgericht am 19. Juni 1890, als auch in der Strafsache G. Sohn vor dem Königl. Schöffengericht Landeck am 12. Juli desselben Jahres hatten sie sich in Widersprüche verwickelt, indem sie u. A. behaupteten, der Kauf mit der Wolle wäre nur ein Scheinkauf gewesen, es sei rein unmöglich, daß sie die Wolle, welche nach richtiger Bearbeitung einen Werth von 600 M. gehabt hätte, so billig hätten verkaufen können. G. sen. bekundete heut eidlich, es sei zwar richtig, daß er durch seinen Sohn die Wolle gekauft habe, damit sie nicht in andere Hände kommen solle; als sein Eigenthum hätte er sie jedoch nicht betrachtet, sie stehe heut noch unberührt da, damit R. sie zurückkaufen könne, jedoch müsse er bestreiten, sie nur als Pfand auf ein Darlehn genommen zu haben. Die Angeklagten bekannten sich weder des wiederholten Meineids noch der Anstiftung ihrer Tochter für schuldig. Die Herren Geschworenen verneinten sämmtliche Schuldfragen, weshalb der hohe Gerichtshof auf Freisprechung erkannte. — Hiermit schloß die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode.

N. **Glatz**, 29. Januar. (Aus dem Königlichen Landgestüt) zu Beuthen kommen am 1. Februar 146 Beschäler in die Regierungsbezirke Liegnitz und Breslau. Nach Station Glatz kommen 3 Beschäler: Nelson (9 M.), Saturn (6 M.) und Hähne (6 M.), nach Station Habelschwerdt 2 Beschäler: Fritz (12 M.) und Fridolin (6 M.), nach Ober-Langenau: 2 Beschäler: Ferdinand (9 M.), Friseur (6 M.), nach Mittel-Steine: 2 Beschäler: Siddap (6 M.) und Einsiedler (9 M. Deckpreis), nach Frankenstein: 4 Beschäler: Fels, Lemnos, Oskar, Kalkulator (9—15 M. Deckpreis).

L. **Glatz**, 27. Januar. (Statistisches vom Standesamt.) Im vorigen Jahre wurden 410 Geburten angemeldet, davon 170 männl., 167 weibl. lebend geborene eheliche Kinder, 34 männl., 23 weibl. unehel. geborene und 16 todtgeborene Kinder. Die unehel. Geburten betragen 14 %, gegen 18 % im Vorjahre. Mehrgeburten fanden statt: zweimal 2 Knaben, dreimal 1 Knabe und 1 Mädchen. Im Januar wurden geboren 40, Februar 42, März 42, April 33, Mai 31, Juni 28, Juli 39, August 32, September 36, Oktober 30, November 23, Dezember 34. Eheschließungen wurden vorgenommen 85, und zwar katholische 58, evangelische 9, christliche Mischehen 17, jüdische 1. Im Monat Januar wurden Ehen geschlossen 7, Februar 5, März 5, April 7, Mai 6, Juni 7, Juli 8, August 10, September 8, Oktober 11, November 11, Dezember keine. Gestorben sind 287 Personen, und zwar 129 männl., 158 weibl.; im Monat Januar 26, Februar 26, März 20, April 27, Mai 28, Juni 26, Juli 27, August 13, September 22, Oktober 24, November 16, Dezbr. 32. Dem Alter nach starben: bis 1 Jahr alt 105, bis 10 Jahr 6, bis 20 Jahr 12, bis 30 Jahr 26, bis 40 Jahr 20, bis 50 Jahr 21, bis 60 Jahr 51, bis 70 Jahr 26, bis 80 Jahr 6, bis 90 Jahr 1 Person. Außerdem sind noch 16 Kinder todtgeboren worden.

* **Landeck**, 28. Januar. (Eine originelle Feier von Kaisers Geburtstag) hat hier stattgefunden, die bei allen an ihr Theilnehmenden ungemeinen Anklang und große Befriedigung hervorgerufen hat. Während nämlich die Herren dem üblichen Festessen im Gasthof zum „Blauen Hirsch" beiwohnten, vereinigten sich zur selben Zeit ihre und noch viele andere Damen der Gesellschaft im Restaurant „Wilhelms-Höh" zu einem Kaiser-Kaffee, bei dem mancher schwungvoll-launige Toast ausgebracht und folgendes Telegramm an Se. Majestät abgesandt wurde: „Königstreue Landesbischer, Aus der kleinsten Land-Stadt nach, Senden ihrem Kaiser Wilhelm Festvereint ein jubelnd Hoch!" Hierauf wurde mit Gesang, anregenden Spielen und munterem Reigen die anmuthige Feier beschlossen. (Schl. Ztg.)

○ **Kaiserswalde**, 28. Januar. Das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers wurde dieses Jahr in hiesiger Gegend mit besonderer Feierlichkeit begangen. Der Kriegerverein der Kirchgemeinde Langenbrück hatte die Anregung gegeben. Früh 8 Uhr marschirte der Verein nach Langenbrück zur Kirche. Daselbst fand Festgottesdienst statt, an welchem auch die Schulen und zahlreiche Gemeindemitglieder theilnahmen. Nachmittags 2 Uhr war im Friedrichsgrunder Gasthause ein Festessen. Nach demselben veranstalteten mehrere Vereinsmitglieder theatralische Vorstellungen. Zunächst wurde ein lebendes Bild gezeigt. Im kleinen Fischerhain war eine imposante Kaiserbüste aufgestellt; vor derselben präsentirten zwei Sergeanten in strammster Haltung das Gewehr; hinter der Büste stand eine Germania, welche, unterdessen die Musik „Heil dir im Siegerkranz" spielte, einen Kranz auf die Büste niedersenkte. Das Ganze wurde bengalisch beleuchtet. Vorher war ein Prolog gesprochen worden. Darauf gelangten zur Aufführung: „Die tapferen Landsoldaten von anno Tobak", Musikkomedie von Kleinschmidt, „Die Wechselschulde" von Drobisch und „Der heimkehrende Reservist" von Biegeng. Alle Vorstellungen ernteten reichen Beifall. Hierauf erfolgte ein in heiterster Stimmung sich entwickelndes Tanzkränzchen. Während des Festmahles wurde vom 2. Vereinspräses ein kräftiges, mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf Se. Maj. ausgebracht. Auch gelangte ein vom Postverwalter Hahn-Langenbrück eingegangenes, der Festversammlung gewidmetes Schreiben zur Verlesung. Der 1. Vereinspräses, der geschäftlich abwesend war, sandte, als die Wogen der Feststimmung schon hochgingen, von Berlin aus telegraphisch ein „Hoch" dem Kaiser und einen Gruß der Festversammlung. An dem Feste nahmen außer den Vereinsmitgliedern noch die Familie des Herrn Gutsbesitzer und Fabrikbesitzer Langrock und die Beamten aus Kaiserswalde Theil. Auch waren aus Grünhorn, Stahlschleifen und Peucker willkommene Gäste erschienen. Außerdem war im Ludwig'schen Gasthause in Langenbrück, abgesondert von dieser, eine Feier des Tages veranstaltet worden.

⁂ **Parschkau**, 27. Januar. Am Sonntage hielten 340 Mitglieder aller hiesigen Vereine im Deutschen Hause einen Kaiserkommers ab, der sich zu einer großartigen patriotischen Kundgebung gestaltete. Die Musik war von der Kapelle des 63. Inf.-Regmts. in Neisse unter Leitung ihres Kapellmeisters Seyler gestellt worden. Der Leiter des Festes, Herr Dr. Machnik, begrüßte alle Erschienenen, worunter auch auswärtige Gäste, wie die Herren Graf Strachwitz-Kosel und Oberstleutnispektor v. Thielemann, in herzlichster Weise. Die Büste Sr. Majestät prangte in reichem Pflanzen- und Fahnenschmuck. Zahlreiche Offiziere in Uniform waren zugegen, wie auch die Schützengilde, die Feuerwehr und die übrigen Ver-

---

2. Februar. **Unterhaltungsblatt.** 1892.

Beilage zu Nr. 10 des „Gebirgsboten".

„O, die jüngere Generation geht schon an, obgleich sich auch noch bei ihr ein plebejischer Zug bemerkbar macht!" unterbrach Frau Mowbray ihre Schwester. „Es sind zwei Töchter und ein Sohn in der Familie."

„Ich traf mit dem Sohne diesen Sommer in Dieppe zusammen. Er kam mir durchaus nicht gewöhnlich vor."

„Nun, so ganz gewöhnlich natürlich nicht. Er ist der Erbe einer Baronin und mehrerer Tausend Pfund jährlicher Einkünfte und solche Männer sind keineswegs gewöhnlich, sondern sehr selten." Dann wechselte Frau Mowbray das Gesprächsthema, indem sie fragte: „Welches Kleid wirst Du heute Nachmittag anlegen?"

„Mein cremefarbiges Musselinkleid," antwortete Ethel. „Sage mir doch, Mabel, wer sind eigentlich Fräulein Lockhart's Verwandte? Die junge Dame sieht ungemein vornehm aus."

„Nicht wahr? Sie besitzt vollendete Manieren," bestätigte Frau Mowbray eifrig. „Das war auch der Grund, weshalb ich sie engagirte," fügte sie lachend hinzu. „Sie besitzt eine natürliche Grazie, ein Air von Wohlerzogenheit, das immer seltener und seltener wird, und welches, sollte es ihr gelingen, es den Kindern beizubringen, von viel höherem Werthe ist, als die Unzahl von Kenntnissen, mit denen andere Erzieherinnen den lieben Kleinen den Kopf warm machen."

„Wer ist sie? Eine aus jener Schaar Unglücklicher, welche bessere Tage gesehen haben?"

„Nein; sie ist die einzige Tochter eines Landwundarztes; aber sie wurde im Auslande, ich glaube in Brüssel, erzogen und sie singt und spielt reizend. Ihre Erscheinung steht im grellsten Widerspruche mit ihrer Stellung. Kein Haushalt, in welchem erwachsene Söhne sind, würde sie aufnehmen."

„Das glaube ich gern," antwortete Ethel Danecourt. „Das arme Mädchen führt hier ein trauriges Dasein," fügte sie gedankenvoll hinzu.

„Meine liebe Ethel, verlangst Du vielleicht, daß ich sie auf Bälle und Gesellschaften mitnehme?" fragte Frau Mowbray mit einem Anflug von Spott. „Ich muß übrigens jetzt zu Josephine gehen. Mein grünes Sammtkleid kann ich mit diesen Knöpfen nicht anziehen. Mach' Du Dich nur ebenfalls recht hübsch," schloß sie lächelnd. „Die Bewohner von Croft werden mit ihren Gästen sicherlich auch zugegen sein."

Das Haupt stolz erhoben, ging sie zum Zimmer hinaus, die langen Falten ihres himmelblauen Kleides schleppten hinter ihr her, und ein Strahl der Septembersonne berührte gleichzeitig ihr goldblondes Haar und den silbernen Gürtel, welcher ihre schlanke Taille umschloß. Ethel blickte der Schwester mit offenbarer Bewunderung nach, dann wandten sich ihre sanften, blauen Augen von der Thür ab und starrten mit tieftrauigem Ausdruck in's Feuer — und Traurigkeit, mochte sie sein, welcher Art sie wollte, paßte nicht zu Ethel's sonniger Natur.

„Es kann nicht recht sein!" sprach sie zu sich selbst, mit rastlosen Fingern an den Falten ihres Kaschmirmorgenkleides spielend. „Es kann nicht recht sein, einen Mann zu heirathen, welchen man nicht liebt — und dennoch — sollte er um mich werben, ich weiß, daß ich nicht „nein" sagen würde. Der Andere

eine in ihren Abzeichen resp. Uniformen erschienen waren. Die Festrede hielt Herr Dr. Luz, welcher dieselbe mit einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät den Kaiser beschloß. Die Kommersteilnehmer, in prächtiger Ausstattung, boten reiche Abwechslung in patriotischer und humoristischer Weise. Die später in der „Fidelitas", „Arisdelitas" und „Fidulitas" zum Vortrag gelangten Couplets, Lieder 2c. wurden mit rauschendem Beifall aufgenommen. Der Kommers zeigte ein Bild der Einigkeit unter allen Bevölkerungsklassen der Stadt, wie man es erfreulicher wohl selten sehen wird. — In der gestrigen Stadtverordnetensitzung, der 21 Stadtverordnete beiwohnten, war der Magistrat durch die Herren Bürgermeister Dr. Hahn, Rathsherrn Banke und Neumann vertreten. Da der Verwaltungsbericht des Statsjahres 189192 bei sämmtlichen Stadtverordneten zirkulirt hatte, so wurde von einem Vortrag desselben abgesehen. Die Entwürfe der Kommissionen der Etats der Kirchhofs-, Gymnasial- und Fortklasse wurden zum Beschluß erhoben. Außer dem Etat wurden bewilligt 1200 M. für Ueberhaten an der Reiße bis zum Wäldchen. Es wurde beschlossen, die Kommunalsteuer in derselben Höhe wie bisher, nämlich mit 100 % Zuschlag zur Einkommensteuer und 50 % Zuschlag für Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zu erheben. Zwei Bürgerjubilare, die Herren Sattlermeister Otto und Johann Gebauer, werden durch zwei Mitglieder des Kollegiums an ihrem Jubiläumstage begrüßt werden.

W. **Freiburg**, 27. Januar. Das katholische Kasino veranstaltete gestern Abend im Saale „Zur Stadt Wien" ein Kränzchen, welches die Theilnehmer bis zur frühen Morgenstunde in der fröhlichsten Stimmung beisammen hielt. Pfarrer Scholz brachte ein begeisternd aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. — Seit einiger Zeit treiben hier einige freche Diebe Abends ihr Unwesen, indem sie hauptsächlich aus den Hausflüren von Gewerbetreibenden Waarenvorräthe entwenden. Die Diebe statteten bereits zwei Kaufleuten, sowie einem Bäcker und Gastwirth Besuche ab, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, derselben habhaft zu werden.

N. **Gottesberg**, 24. Januar. In der General-Versammlung des Kriegervereins wurde der Jahres- und Kassenbericht erstattet. Der Verein zählt 659 Mitglieder, hat 5737 M. Baarvermögen, mit Inventarwerth 8227 M. Vereinsvermögen. Als Kassirer wurde Lehrer Kühn neu gewählt. Wie in Rothenbach soll auch in Alt-Kätzig ein Sotterieverein gegründet werden. — Von 2 Barmherzigen Schwestern wurden hier 1891 1617 Krankenbesuche, 23 Nachtwachen übernommen, 94 Verbände angelegt und nahezu 100 Suppen vertheilt.

N. **Gottesberg**, 27. Januar. In der Generalversammlung der hiesigen Sektion des Riesengebirgsvereins erstattete der Vorsitzende, Bürgermeister Hentschel, einen Bericht über die Thätigkeit des Vereins seit seinem 9jährigen Bestehen. Die Wege nach den Ausflugspunkten unserer Berge wurden geebnet, Ruhepläze an den Vergehnen geschaffen und hat der Fremdenverkehr im Sommer in hiesiger Gebirgsanbschaft in den letzten Jahren bedeutend zugenommen. Der Verein zählt 76 Mitglieder. Als Delegirte für die diesjährige Hauptversammlung wurden Bürgermeister Hentschel und Bergwerksdirektor Feitner gewählt. Sodann wurde das Programm für die zu Pfingsten hier tagende Hauptversammlung der Riesengebirgsvereine festgestellt. — Am Sonntage hielt der kath. Arbeiterverein in Pechtners Hotel eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Pfarrer Kopetzky, hielt einen Vortrag über die Entstehung und Rothwendigkeit des Kirchenstandes. Redner beantwortete 1) Warum muß die kath. Kirche ein Oberhaupt haben? 2) Warum muß das Oberhaupt frei und Souverän sein? 3) Wie entstand der Kirchenstaat? 4) Wie steht es jetzt mit der Freiheit des Papstes? 5) Was haben wir für Hoffnung? — Im katholischen Gesellenverein hielt der Präses, Herr Kaplan Bittner, eine Ansprache, in der er die Herrscherlugenden Kaiser Wilhelms II. pries. Patriotische Gesänge und Vorträge folgten.

— **Hirschberg**, 27. Januar. (Aus dem Riesengebirge.) Der Kreistag hat den Antrag behufs Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichts im hiesigen Kreise abgelehnt. — Hier produzirte sich heute ein Schnellläufer, der ehemalige ungarische Husar Dibbels aus Wien, welcher in einer Stunde 50mal den Ring umlief. — Die Sterbekasse der Lehrer hiesigen Kreises hatte im abgelaufenen Jahre eine Einnahme von 4784,42 M., eine Ausgabe von 1000 M. — In Warmbrunn lehnte die Gemeindevertretung den Antrag des Militärvereins, aus Gemeindemitteln Beihilfe zu den Kosten des Kaiserdenkmals zu gewähren, ab, da in der Gemeinde bereits Sammlungen für diesen Zweck stattgefunden hätten. — In Ludwigsdorf wurde der Knecht Meißner von der patriotischen Sozietät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer wegen langjährigen Diensten mit 30 M. prämiirt.

A. **Brieg**, 27. Januar. Gestern früh wurde ein obdachloser Arbeiter erfroren aufgefunden. Der junge, 20 Jahre alte Mensch stammte aus guter Familie und war nicht ohne Schuldbildung. Doch Hang zum Leichtsinn trieb ihn immer weiter abwärts auf seiner Bahn, bis er zum Bummler geworden. Bei der Ziegelei, zwischen der Stadt und Gr.-Neudorf, wurde gestern eine erfrorene Frau aufgefunden. — Um sich eines Rufmages zu entziehen, entfernte sich ein 16jähriges Mädchen in Buchtip aus der Wohnung ihrer Eltern und irrte, nur nothdürftig bekleidet, bei bitterer Kälte zwei Nächte und drei Tage auf freiem Felde umher. In schrecklichem Zustande wurde sie vom Vater im Garten aufgefunden. Dem Mädchen waren sämmtliche Glieder erfroren. Unter den Händen des Arztes starb die unglückliche.

* **Ratibor**, 27. Januar. (Ein 13jähriger Knabe) aus Kranowitz, Kreis Ratibor, Quintaner des hiesigen Realprogymnasiums, wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Sittlichkeitsvergehens in zwei Fällen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt!! (Schl. Ztg.)

Nachrichten vom Standesamt Habelschwerdt.

Geburten. Am 23. Januar: dem Fleischer Paul Exner, kath., eine T.; dem Maler Jos. Bartsch, kath., ein S.; am 24.: dem Kgl. Amtsgerichts-Sekretär Adolf Langer, evang., ein S.; am 27.: dem Lehrer Gustav Siegel, kath., eine T.

Sterbefälle. Am 21. Januar: die verwitw. Schneider Theresia Zörnig, geb. Mischke, 77 J. 2 M. alt, kath.; am 23.: die verehel. Steinbrücker Maria Baum, geb. Eisler zu Krotenpfuhl, 63 J. 8 M. alt, kath.; am 24.: die ledige Ortsarme Karolina Spitzer aus Wölfelsdorf, 50 J. alt, kath.; am 26.: der Fabrikarbeiter Karl Vogt, 76 J. 10 M. alt, kath.

Vermischtes.

(Ein merkwürdiges Hirschgeweih) besitzt die Stadt Segeberg in Holstein. Bei der jüngsten Anwesenheit den Kaisers in Kiel äußerte er den Wunsch, das Geweih kennen zu lernen, und zwar möchte er es gelegentlich seiner Durchfahrt auf dem Bahnhof in Segeberg in Augenschein nehmen. Diesem kaiserlichen Wunsche kam der Bürgermeister des Ortes bereitwilligst nach. Holsteinische Blätter berichten nun weiter: Nachdem der Zug Halt gemacht, trat der Hofmarschall Graf Pückler aus demselben heraus, begrüßte den Herrn Bürgermeister Plambeck und forderte diesen auf, sich mit ihm in demjenigen Salonwagen, in welchem Se. Majestät sich gerade befand, zu begeben. Se. Majestät, der einfache Seebataillons-Uniform mit Feldmütze trug, kam dem Bürgermeister schon in dem Vorraum mit den Worten entgegen, indem er ihn mit Handdruck begrüßte: „Guten Tag, Herr Bürgermeister, ich danke Ihnen für die Freundlichkeit, daß Sie mir das Geweih hier vorzeigen." Darauf mußte der Leibjäger das Geweih auf einen Diwan des Salons niederlegen, und nun ward dasselbe von dem Kaiser nebst seinem Gefolge, das aus 5 bis 6 Offizieren bestand, auf das Genauste in Augenschein genommen. Der Kaiser zählte die Enden und untersog das Geweih einer eingehenden Prüfung, dabei seine Bewunderung aussprechend darüber, wie gut das Geweih erhalten sei. Währenddem mußte der Bürgermeister auf Befragen Sr. Majestät eine kurze Schilderung des Sachverhalts geben, wie die Stadt Segeberg zu demselben gelangt sei, bei welcher Gelegenheit der Kaiser noch weitere verschiedene Fragen über die Größenverhältnisse und das Gewicht desselben stellte. Da der Kaiser so großes Interesse für das Geweih an den Tag zu legen schien, gestattete Bürgermeister Plambeck die Frage, ob Se. Majestät eine größere Photographie des Geweihes, welche zu diesem Zweck schon mitgenommen war, allergnädigst entgegenzunehmen geruhen wolle. Der Kaiser äußerte sich hierüber sehr erfreut und nahm die Photographie, auf deren Rückseite mehrere Daten bezüglich des Geweihes aufgezeichnet worden waren, dankend entgegen unter dem Hinzufügen, daß er sie in seinem Jagdschloß aufstellen wolle. Mittlerweile waren die fahrplanmäßigen 10 Minuten Aufenthalt verstrichen und der Kaiser verabschiedete sich, dem Herrn Bürgermeister wiederholt die Hand schüttelnd, von demselben.

(Die Hochzeit des Untersuchungs-Gefangenen) „Bankiers" Hugo Loewy mit dem Fräulein Helene Goldstein fand am 26. d. Mts. Vormittag statt. Das Freudenfest ging, den Umständen entsprechend, ohne alten Pomp vor sich und beschränkte sich auf den vorgeschriebenen standesamtlichen Akt im Standesamt XII. Hier sprach der Standesbeamte Herr Knöcke in Gegenwart mehrerer Zeugen und zweier Gerichtsdiener, welche den Untersuchungs-Gefangenen geleitet hatten, das Paar zusammen. Nach Erledigung der gesetzlich vorgeschriebenen Formalitäten wurde Herr Loewy in das Untersuchungs-Gefängniß zurückgeführt und bald darauf hielt sich die junge Ehefrau bei dem Untersuchungsrichter anmelden, um eine kurze Zwiesprache mit ihrem Ehemanne zu halten.

(Sozialdemokratie und Stiefelputzmaschine.) Der sozialdemokratische „Vorwärts" ist sehr erfreut, daß jetzt eine neue Stiefelputzmaschine erfunden ist, die alle Anforderungen zu befriedigen vermag. Er widmete dieser neuen Erfindung kürzlich einen eigenen Leitartikel. Zwar bestrichtet er, daß durch diesen Fortschritt der Technik wieder zahlreiche Arbeitskräfte überflüssig gemacht werden, aber die Hauptsache ist ihm, daß nun endlich die Frage verschwinden werde, wer im sozialdemokratischen Zukunftsstaate die Stiefel zu putzen habe. Das Blatt schreibt: „Die Stiefelputzmaschine wird aber nicht nur materielles Elend mit sich bringen, sie wird auch einen geistigen Rothstand herbeiführen, und zwar bei dem bürgerlichen Gelehrtenthum vom alten Schlag überhaupt, und bei den künftigen Professoren der Nationalökonomie im Besonderen. Für diese Herren war es ja doch ein bequemes Argument gegen den Sozialismus, bei jeder Gelegenheit zu fragen, wer denn in der sozialistischen Gesellschaft die Stiefel putzen werde." Die neue Erfindung scheint übrigens nicht ohne Bedeutung zu sein, da voraussichtlich demnächst namentlich in den großen Hotels die Stiefelputzmaschine mit Dampf betrieben werden dürfte. Bezüglich der bevorstehenden Entwickelung der Technik überhaupt meint der „Vorwärts", dieselbe werde noch weit größere Wunder wirken, wenn sie mit dem Maße der Gemeinnützigkeit gemessen und nicht nur dem beschränkten Gesichtspunkte des bürgerlichen Erwerbs betrachtet werde. Das Blatt scheint demnach zu glauben, alle die umangenehmen Arbeiten, welche in den Staats- und Gesellschaftsromanen bekanntlich eine große Rolle spielen, könnten in Zukunft durch Maschinen besorgt werden.

(Gefährliche Jäger.) Bei einer auf dem Rittergute H. bei Krone a. B. in diesem Winter abgehaltenen Treibjagd wurden nicht weniger als drei Treiber angeschossen. Der Eine davon ist in einer Heilanstalt untergebracht worden, die beiden Anderen werden daheim ärztlich behandelt. Auch ein Sohn des Besitzers hat eine Verletzung im Gesicht davongetragen. Solche Sonntagsjäger sollten lieber zu Hause hinter dem warmen Ofen sitzen bleiben, als an solchen „Menschenjagden" theilzunehmen.

(Ueber Kommerzienrath Wolff) verlautet, daß der Marasmus, welchem derselbe ungeschreckt verfallen ist, zusehends fortschritte macht. Der Arzt des Untersuchungsgefängnisses soll auf Anregung des Vertheidigers mit einem Gutachten über die Frage beschäftigt sein, ob der Gesundheitszustand des Gefangenen nicht eine Pflege außerhalb der Anstalt dringend erheischt.

Druck und Verlag von J. Franke in Habelschwerdt. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Thilsch in Habelschwerdt.

wird ja nie in dieser Weise an mich denken; er liebte mich, wie ein Freund — nur wie ein Freund."

Die weichen, rothen Lippen bebten einen Moment, als sie „der Andere" sprachen, dann aber besiegte Ethel die traurigen Gedanken und hob energisch den Kopf in die Höhe. „Lady Wolfe klingt nicht so übel," sagte sie lächelnd. „Lady Wolfe von der Wolfingham-Abtei klingt noch besser. O, was würde mir das für einen Spaß machen, vor Mabel den Vortritt zu haben — vor Mabel, welche mich mit gönnerhafter Miene diese ganzen Jahre hindurch wie ein unmündiges Kind behandelt und welche, wenn sie's auch noch so gut meint, mitunter doch recht unerträglich launenhaft ist! Nun will ich aber gehen, die Kinder glücklich zu machen. Die kleine, bleichwangige Gouvernante sieht auch aus, als würde ihr ein Feiertag eben solche Wohlthat sein, wie ihren Schülerinnen."

Leichtfüßig eilte sie die breite Treppe bis zum zweiten Stockwerk des großen, altmodischen Gebäudes hinauf. Die Zimmer dieser Etage öffneten sich alle nach der Gemälde-Gallerie, welche um die eine Seiten des Hauses herumlief und ihr Licht durch ein Glasdach empfing. Die Gallerie selbst war mit werthvollen, alten Gemälden und Familienportraits angefüllt. Magda Lockhart hatte manche müßige Stunde damit zugebracht, diese gemalten Damen mit ihren absonderlichen Kostümen, und die stattlichen Kavaliere mit ihren Spitzenkrausen und Federbaretts zu bewundern, ebenso, wie sie oft vor dem Bilde der gegenwärtigen Herrin von Mowbray-Hall gestanden und deren Schönheit bewundert hatte.

Eine dieser Thüren, die wie die übrigen von schweren, dunklen Sammtportieren verhängt waren, führte in eine Reihe von Gemächern, welche den Kindern und ihrer Gouvernante zum Aufenthalt dienten. Die Räume der Letzteren bestanden aus einem kleinen Vorzimmer, dem Schulzimmer und ihrem Wohn- und Schlafgemach. Herr Mowbray war ein sehr reicher Mann und sein Haushalt wurde auf die freigebigste Weise geführt, so daß Fräulein Lockhart's Stellung zu den angenehmsten dieser Art gehörte. Ihr Gehalt war gut, die Pflichten nicht zu anstrengend, und wenn sich auch manche einsame Stunde in ihrem Leben fand, so vermochten das der Hausherr und seine Gemahlin nicht zu ändern.

Die Ankunft der „Tante Ethel" in Mowbray-Hall hatte einen Sturm des Entzückens bei den Kindern hervorgerufen, aber auch eine Unterbrechung in der Eintönigkeit von Magda Lockhart's Leben bewirkt. Sie und ihre Zöglinge hatten den Frühling und Sommer allein auf dem Landsitze zugebracht, Herr und Frau Mowbray waren erst zur Jagdsaison gekommen und von Ethel begleitet worden. Seitdem hatte jeder Tag neue Gäste in das alte Schloß geführt. Diese Letzteren störten der Gouvernante Ruhe nicht, nur Ethel war eine häufige Besucherin der Schulräume, und ihr freundliches, liebevolles Entgegenkommen that Magda wohl. Auch jetzt klärte sich ihr blasses, abgehärmtes Gesichtchen auf, als die Thür des Schulzimmers plötzlich geöffnet wurde und Ethel eintrat. Sofort wurde Letztere jubelnd von ihren kleinen Nichten umringt.

Beinahe war ein Jahr vergangen, seit Magda den letzten Blick auf das todte Antlitz ihres Bruders geworfen und sie ihren Verlobten von sich gehen sah — wie er damals dachte, mit lebenslanger Oede im Herzen. Die Monate, welche in langsamer Folge, einer nach dem andern, begonnen und geendet hatten, waren so schwer zu durchleben gewesen. Magda hatte erkennen gelernt,

daß die Armuth, welche sie so sehr gehaßt, nicht das Schlimmste aller Uebel sei, und daß Rang und Reichthum nicht allein das wahre Glück ausmachen.

Sie hatte sich oft einsam, o, so unaussprechlich einsam in dem großen Hause gefühlt. Ihre Schülerinnen liebten sie zwar und hatten sich bald an sie gewöhnt, aber Woche um Woche, Monat um Monat fühlte sie sich trotzdem verlassener, trostloser. Sie hatte nichts, wonach sie ausschauen konnte, keine Hoffnung, welche ihr für die Zukunft winkte, und rückwärts zu blicken vermochte sie erst recht nicht; das Unglück, das über sie hereingebrochen, theilweise durch eigene Schuld, stand noch in zu lebendigen Farben vor ihrer Seele. Früher klopfte ihr Herz mitunter hoch auf, hatte sie doch noch an die Möglichkeit geglaubt, daß Alick Wolfe sie suchen, finden und ihr den Platz einräumen würde, welchen sie durch ihre Unaufrichtigkeit verwirkt und um welchen sie mit Verlust ihrer Ehre, ihres Glückes gekämpft hatte, aber als die Zeit in stetem Einerlei verging, ohne daß ein Ton der Außenwelt zu ihr drang, da senkte sich trostlose, hoffnungslose Verzweiflung in ihr Herz.

Ethel Danecourt bemerkte mit scharfsichtigem Blicke den Freudenschimmer, welcher aus des jungen Mädchens herrlichen, dunklen Augen brach, als sie eintrat, und sie lächelte der zarten, bleichen, ganz in Schwarz gekleideten Gestalt liebevoll zu.

„Wenn ihr mir gestattet, so viel Athem zu schöpfen, daß ich sprechen kann," rief Ethel scherzhaft drohend und sich gegen die stürmischen Liebkosungen der kleinen, wilden Schaar wehrend, „so will ich Euch eine gute Nachricht bringen. Zerreißt Ihr mir aber mein neues Morgenkleid, dann sage ich nichts."

Die Kinder lachten, entfernten sich einen halben Schritt von ihr und blickten gespannt zu ihr auf. Ethel faltete ihre Hände im Schooße und weidete sich erst einen Moment an den fröhlichen, erwartungsvollen Gesichtchen, welche nur wenig von der Mutter Schönheit geerbt hatten.

„Meiner Schwester würde es große Freude bereiten, wenn Sie, liebes Fräulein, und die Kinder heute Nachmittag nach Trentham hinüberfahren möchten," begann Fräulein Danecourt, höflich zu Magda gewendet. „Es findet eine Art Ballspiel-Turnier statt, bei welchem hübsche und sinnige Preise zur Vertheilung kommen. Ich glaube, die besseren Familien der ganzen Nachbarschaft werden dort versammelt sein. Das Wetter ist herrlich, daher dürfte die Fahrt eine sehr angenehme werden."

„Frau Mowbray ist sehr gütig," erwiderte Magda. „Gewiß werden wir uns dort gut amüsiren. Nicht wahr, Kinder?"

„Natürlich, o, wie reizend," schallte es in buntem Durcheinander. „Dürfen wir unsere Bücher jetzt fortlegen, Fräulein Lockhart? O, bitte, bitte, es ist ja schon halb zwölf vorbei."

„Ja, Ihr könnt aufhören," antwortete Magda, während sie aufstand, ihre eigenen Bücher zusammennahm und dabei dachte, wie reizend Ethel in ihrem einfachen, grauen Morgenkleide aussähe. Magda empfand ein fast mütterliches Interesse für dieses junge Mädchen, welches fast vier Jahre älter war als sie, ein Interesse, welches jeden, der es geahnt hätte, zugleich amüsirt und gerührt haben würde.

„Meine Schwester hat mir erzählt, daß Lady White so freundlich war, Sie zu empfehlen," sagte Ethel nach einer kleinen Pause, während die Kinder den Schultisch abräumten.

Magda sah, leise zusammenschreckend, auf und ein Hauch von Röthe stieg in ihre Wangen.

„Ja," antwortete sie.

„Ist dieselbe mit Ihnen befreundet? Kennen Sie die Familie näher?" fragte Fräulein Danecourt.

„Das nicht gerade," entgegnete Magda ausweichend. „Herr White war ein Freund meines Bruders," fügte sie, sich gewaltsam zu ruhigem Sprechen zwingend, hinzu.

„Dann kennen Sie also hauptsächlich Herrn White?"

„Jawohl," antwortete die kleine Gouvernante, und die Röthe auf ihrem Antlitz vertiefte sich. Ethel sah dies und erbleichte in demselben Maße. Einige Minuten blieb sie noch, wie in Gedanken verloren, sitzen, dann suchte sie mit langsamen, schleppenden Schritten ihr eigenes Gemach auf.

Kapitel 8.

Das Vergnügen hatte seinen Höhepunkt erreicht, und das Terrain des Ballspiel-Clubs von Trentham bot in dem sonnigen Septembernachmittage ein buntes, interessantes Bild von vornehmem Gepräge. Die Elite der Nachbarschaft war in großer Zahl vertreten. Frau Miles Mowbray's Gegenwart genügte, um Viele herbeizulocken, welche sonst zu Hause geblieben wären, und nicht wenige Herren kürzten ihre Jagden ab, um ein freundliches Lächeln aus der schönen Dame blauen Augen zu gewinnen. Magda und ihre Schülerinnen fuhren dicht an das Gitter heran, durch welches der Eingang zum Spielplatze führte.

Mehrere Wagen hielten unter einem Dache, das von herrlichen Birken gewölbt wurde. Einige der Insassen hatten ihre Equipagen verlassen und sich unter die Zuschauermenge begeben, andere hatten ihre Plätze behalten, um von hier aus besser die Spieler und das Treiben der Menge beobachten zu können. Frau Mowbray's Equipage stand leer, der Groom hatte die Pferde ausgespannt. Im Hintergrunde des Platzes erhob sich ein Kiosk, in welchem eine Musikkapelle konzertirte; daneben wurde in einem großen, weiß und roth gestreiften Zelte Thee geschänkt. Zur Seite war ein kleineres Zelt errichtet, das, auf einer Erhöhung liegend, weit und breit sichtbar war; in diesem sollte die Preisvertheilung stattfinden. Von dem dunklen, dichten, sauber geschorenen Rasen in der Mitte hoben sich die hellen, farbigen Kleider der Damen wie bunte Blumen ab.

„Ist es nicht reizend hier, Fräulein Lockhart?" fragte Magda's jüngste Schülerin, während sie an deren Hand nach jenem Theile des Platzes ging, wo Frau Mowbray sich niedergelassen hatte.

Magda antwortete, daß auch sie von dem Anblick ergötzt sei, und in der That übte diese Abwechselung, nach der Eintönigkeit des Schulzimmers und der Oede des Schloßgartens von Mowbray-Hall, einen wohlthätigen Einfluß auf sie aus. Langsam durchwanderte sie die Wege, aber kein Gesicht leuchtete in freudigem Erkennen auf, wenn die zarte, schwarz gekleidete Gestalt mit den flachshaarigen Kindern in Sammtkleidern, breiten Schärpen und Cromwellschuhen nahte.

Ethel spielte soeben eine Partie mit einem schönen, dunkeläugigen Mädchen, welches in die Clubfarben, kardinalroth und grau, gekleidet war. Beide Damen spielten ausgezeichnet und zogen die Aufmerksamkeit der ganzen Umgebung auf